



Andreas Huber, Sabine Hielscher, Melanie Jaeger-Erben, Friederike Rohde und Kira Sawicka

Hoher Fläming

Die Entwicklung einer ländlichen Region zu einem Hotspot sozialer Innovation

Impressum

Autor*innen:

Andreas Huber, Melanie Jaeger-Erben (beide BTU), Sabine Hielscher, Friederike Rohde (alle IÖW) und Kira Sawicka (Wertewandel e.V.)

Projektleitung:

Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW)
Potsdamer Str. 105
10785 Berlin
www.ioew.de



Dr. Sabine Hielscher
Telefon: +49-30-884 594-0
Fax: +49-(0)30-882 54 39
E-Mail: sabine.hielscher@ioew.de

Projektpartner:

Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg (BTU)
Platz der Deutschen Einheit 1
03046 Cottbus
www.b-tu.de



heimatBEWEGEN e. V.
Wolterstorffstraße 7
06493 Ballenstedt
www.heimatbewegen.de

HEIMATBEWEGEN

Wertewandel – soziale Innovation und demokratische Entwicklung e. V.
Sponholzstraße 11
12159 Berlin
www.wertewandel-verein.de



Netzwerk Zukunftsorte
Dorfstraße 403
15345 Prötzel
www.zukunftsorte.land



Bundesverband Soziokultur e. V.
Lehrter Straße 27-30
10557 Berlin
www.soziokultur.de



Der vorliegende Beitrag entstand im Forschungsprojekt „Zusammenwirken in Regionen – Neue Gemeinschaftlichkeit und soziale Innovationen für zukunftsfähige Regionen“ (WIRinREGIONEN). Das Projekt wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen des Programms REGION.innovativ gefördert und vom Projektträger Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V. (DLR) betreut.

Förderkennzeichen 01UY2205A

Zitiervorschlag:

Huber, Andreas, Sabine Hielscher, Melanie Jaeger-Erben, Friederike Rohde und Kira Sawicka (2024): Hoher Fläming. Die Entwicklung einer ländlichen Region zu einem Hotspot sozialer Innovation. Arbeitsbericht im Rahmen des Forschungsprojekts WIRinREGIONEN

Mehr Informationen zum Projekt: www.wir-in-regionen.de

Danksagung:

Die Autor*innen danken allen Interviewten für Ihre Bereitschaft zu einem Gespräch und Ihre Zeit. Die dabei erhobenen, äußerst reichhaltigen Interviewdaten sind die wichtigste Grundlage des vorliegenden Berichts. Ebenso waren die inhaltlichen und redaktionellen Rückmeldungen auf die Erstversion dieses Dokuments äußerst wertvoll, da sie geholfen haben, die Lesbarkeit des Texts zu verbessern, Falschinformationen zu beseitigen und Interpretationen zu modifizieren. Auch hierfür, sowie für bereitgestelltes Fotomaterial, sei den Interviewten ein großes Dankeschön ausgesprochen! Außerdem danken die Autor*innen Lina Engel für ihre wertvollen gestalterischen Beiträge.

Quellenangabe Bild Titelblatt

LAG Fläming-Havel. Aufstellen der Pfingstmaie in Fredersdorf

Cottbus, August 2024

Zusammenfassung

Die Region Hoher Fläming zeichnet sich durch eine auffällig hohe Anzahl an Initiativen und Projektaktivitäten aus, die als soziale Innovationen bezeichnet werden können. Dieser Bericht geht der Frage nach, wie es dazu kommen konnte, und hebt dabei wichtige, kollektiv geteilte Elemente hervor, insbesondere: die Steuerung gemeinschaftlich getragener Aktivitäten durch koordinative Gruppierungen und Organe; der Aufbau brückenbildender Allianzen zwischen Bürgerschaft, Privatwirtschaft, Vereinswesen und öffentlichen Akteuren; eine Kultur des Gemeinsinns und der Kooperation, der Offenheit und Experimentierfreude sowie des Engagements und seiner Anerkennung; das Einrichten von öffentlich zugänglichen, vielfältig nutzbaren Begegnungs- und Experimentierräumen; und das Ergreifen von Möglichkeiten, die sich aus überregionalen Fördermittelprogrammen und Netzwerken ergeben. Im Zusammenwirken dieser Elemente ergeben sich vielfach ‚Fortschreibungsketten‘, die auf bereits bestehenden Infrastrukturen, Kompetenzen, Erfahrungen, Finanzmitteln, Arbeitsbeziehungen und Netzwerken aus vorangegangenen Aktivitäten aufbauen. Diese Fortschreibungsketten entstehen teilweise ungeplant, teilweise können sie aber auch gezielt gefördert werden durch vorausschauendes, strategisches Handeln.

Inhaltsverzeichnis

Impressum.....	1
Zusammenfassung.....	3
Inhaltsverzeichnis.....	4
Abbildungsverzeichnis	5
Tabellenverzeichnis	5
1 Begegnung mit dem Hohen Fläming.....	6
2 Das Wichtigste in aller Kürze	9
3 Kultur-, Mobilisierungs- und Aufbauarbeit durch Pionierorganisationen.....	10
3.1 Das ZEGG als kultureller Wegbereiter, Magnet für alternative Menschen und Ursprung von Ausgründungen.....	10
3.2 Coconat, neuland21 e.V. und Smart Village e.V. als Türöffner für das ‚smarte‘ Landleben .	12
3.3 Soziale und infrastrukturelle Aufbauarbeit durch den SAM e.V. und die LAG Fläming-Havel e.V.....	14
4 Formen der Zusammenarbeit	16
4.1 Wer macht was? Über die Wichtigkeit von Koordination.....	16
4.2 Auf zu neuen Ufern: der Mehrwert von Allianzen aus kommunalen, zivilgesellschaftlichen, und privatwirtschaftlichen Akteuren	18
5 Gemeinsam anpacken mit Lust auf Neues: kulturelle Pfeiler der Region.....	20
5.1 Kooperation und Gemeinsinn	21
5.2 Offenheit, Lernbereitschaft und Experimentierlust.....	22
5.3 Engagement, Gestaltungslust und Anerkennungskultur.....	23
6 Wo treffen wir uns? Zur Bedeutung physischer Orte.....	24
7 Warum denn in die Ferne schweifen? Das Ergreifen von Möglichkeiten auf überregionaler Ebene	26
7.1 Selbstvermarktung als sozialinnovative Region.....	26
7.2 Förderprogramme als Steinbruch.....	28
7.3 Inspiration und Lernen von anderen Orten und lokale Übersetzung in eigene Projekte.....	29
8 Eins baut auf dem anderen auf – Fortschreibungsketten und wie sie gefördert werden...	30
8.1 Von Heim@Office zur Mobilstation Klein Glien.....	31

8.2	Von der Sanierung des Bahnhofs Wiesenburg/Mark zum Projekt Wiesenburg aktiv gemeinsam gestalten.....	32
8.3	Von CoderDojo zur Mitmachwerkstatt.....	33
9	Schlussfolgerungen: Wie können lokale Akteure sozialinnovative Dynamiken fördern? ..	34
10	Das Projekt: Hintergründe, Ziele, und Vorgehen.....	37
	Anhang: die Gesprächspartner*innen.....	39

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: eine Auswahl an sozialinnovativen Initiativen im Hohen Fläming.....	7
Abbildung 2: Freizeitangebote bei Coconat.	13
Abbildung 3: die Bar der Alten Hölle	25
Abbildung 4: Übersichtskarte aus dem SREK der Gemeinde Wiesenburg/Mark zu den vernetzten Initiativen und Angeboten	28
Abbildung 5: ausrangierter S-Bahn Wagon auf dem Coconat-Gelände	32
Abbildung 6: typische Fortschreibungsketten im Hohen Fläming	34

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Liste der Interviewten	40
---	----

1 Begegnung mit dem Hohen Fläming

Die Region Hoher Fläming mit ihrem gleichnamigen Naturpark Hoher Fläming ist eine stark ländlich geprägte Region im Südwesten Brandenburgs, gelegen zwischen den urbanen Ballungszentren Berlin und Leipzig, an die sie über Schiene und Autobahn gut angebunden ist. Die größte Stadt der Gegend ist Bad Belzig mit gut 11.000 Einwohnern, gefolgt von den Gemeinden Wiesenburg/Mark und Brück mit jeweils gut 4.000 Einwohnern. Wie viele ostdeutsche Gegenden hatte auch der Hohe Fläming im Zuge der politisch-ökonomischen Wende mit Betriebsschließungen, Arbeitsplatzverlusten und Bevölkerungsschwund zu kämpfen. Noch 2017/18 verlor etwa Wiesenburg/Mark auf einen Schlag 10% der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze durch zwei Betriebsschließungen.¹ Zahlreiche ehemalige Betriebsgebäude standen oder stehen bis heute leer und erinnern als optische „Schandflecken“ (Gesprächspartner F, ein kommunaler Mandatsträger) an die schwierigen Umbruchsjahre. Auch das Steueraufkommen der Kommunen ist bis heute gering, weshalb sie laut einiger Befragter verfügbare Haushaltsmittel intelligent einsetzen und oftmals auf kreative Lösungen für Probleme setzen müssen.

Der Region scheint es allerdings gelungen zu sein, Antworten auf diese Herausforderungen gefunden zu haben. Dies liegt, so lässt sich auf Grundlage dieser Studie² annehmen, zu nicht unwesentlichen Teilen an der Fähigkeit der Region, gesellschaftliche Erneuerung zuzulassen, zu erzeugen und entsprechende sozialinnovative Initiativen anzuziehen und ihre Verbreitung zu fördern. Im Zuge einer Analyse der Vielfalt von solchen Initiativen in Brandenburg³ wurde eine geographische Ballung von zahlreichen Projekten und Aktivitäten in dieser Gegend sichtbar. Bei genauerem Blick stellte sich heraus, dass diese Initiativen aus enorm unterschiedlichen Bereichen stammen: neue Lebens- und Wohnformen (z. B. *ZEGG, Leben im Fläming, KoDorf Wiesenburg, die Frieda, Alte Mühle Gömnitz*) gehören ebenso dazu wie Modelle alternativer Landwirtschaft (z. B. *Schäferei Arensnest, Landgut Lübnitz, OeLaLa e. V.*) und der Mobilität (z. B. *Bürgerbus Hoher Fläming, Burgenlinie, Mobilitätscampus Klein Glien*), neuartige Veranstaltungsorte und Kulturformate (z. B. *Alte Hölle, Augmented-Reality-Kunst-Wanderweg, Festival für Freunde, Mal's Scheune*), mobiles und digitales Arbeiten auf dem Land (z. B. *Workation Retreat Coconat, Coworking Wiesenburg Gleis21, neuland21 e.V.*), Bürger-Energie und Naturschutzbildung (z. B. *NaturEnergie Fläming eG, Wildnisschule Hoher Fläming, Naturpark Hoher Fläming*) oder kreative Beteiligungs- und Experimentierformate (z. B. Festkomitee Fredersdorf, Wiesenburg aktiv gemeinsam gestalten, Mitmachwerkstatt Belzig für Kinder und Jugendliche, Mitmachkonferenz, Klimawerkstatt). Abbildung 1 zeigt die räumliche Verteilung dieser Initiativen.

¹ https://leibniz-irs.de/fileadmin/user_upload/Regionalgesprach/Regional_51/Marco_Beckendorf_Landleben_2.0_in_Brandenburg.pdf

² Im Kapitel 10 wird das Projekt WIRinREGIONEN sowie das methodische Vorgehen im Rahmen dieser Fallstudie in knapper Form vorgestellt.

³ https://www.wir-in-regionen.de/app/download/11486905973/WIRinREGIONEN_Soziale+Innovation+in+Brandenburg+%26+Sachsen-Anhalt_Wie+Initiativen+vor+Ort+etwas+bewegen.pdf?t=1707814429

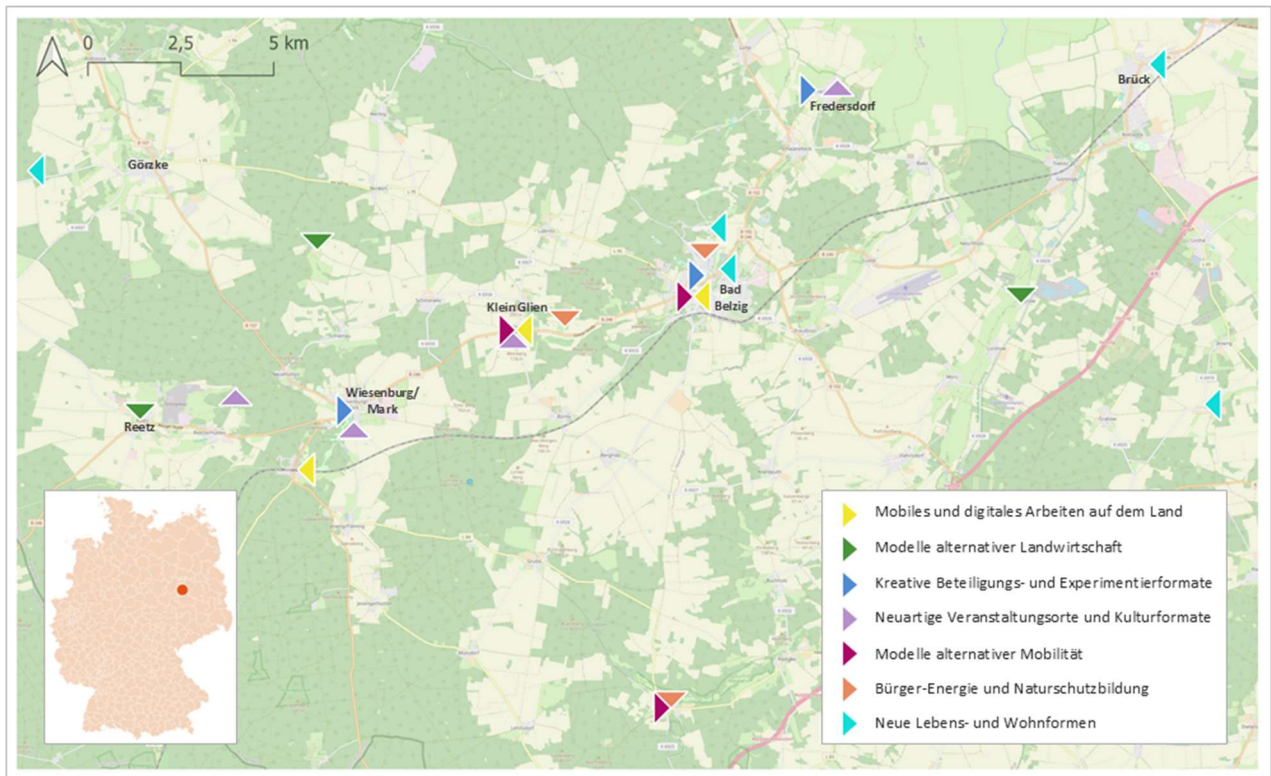


Abbildung 1: eine Auswahl an sozialinnovativen Initiativen im Hohen Fläming

Quelle: eigene Abbildung

Im Folgenden soll der Frage nachgegangen werden, wie es zu dieser hohen Anzahl und Vielfalt an sozialinnovativen Aktivitäten gekommen ist und was andere Regionen daraus lernen könnten. Manche der Personen, die im Rahmen dieser Studie befragt wurden (I, O), wiesen darauf hin, dass die Region schon früher wiederholt Impulse durch Zuwanderung erfahren hat, insbesondere vor 850 Jahren durch die Flamen. Nach Wiesenburg beispielsweise seien auch zu DDR-Zeiten viele Menschen für die Arbeit gekommen, um in den dortigen Betrieben wie der Drahtzieherei und der Brauerei oder als Neubauern und Neubauerinnen zu arbeiten. Auch hätten die Polytechnische Oberschule und die Erweiterte Oberschule mit Sprachschwerpunkt viele Menschen mit höherer Bildung in die Region gebracht, die ebenfalls dazu beigetragen hätten, dass Wiesenburg kein „herkömmliches Bauerndorf“ (Interview I, eine Vertreterin einer sozialinnovativen Initiative), sondern offen gegenüber Fremden und neuen Impulsen sei.

Somit weist die Region historisch bedingt wohl eine gewisse Offenheit für Neues auf, die andere ländliche Regionen in dieser Form möglicherweise nicht haben, und die einen fruchtbaren Boden für sozialinnovative Initiativen bilden kann. Auch das langjährige Wirken einiger engagierter und hervorragend vernetzter Persönlichkeiten als Bürgermeister*innen, Amtsleiter*innen, Vereinsvorsitzende, LAG-Regionalmanager*innen oder Unternehmer*innen hat mit Sicherheit eine nicht zu unterschätzende Rolle für die Entwicklung der Region gespielt, ebenso die Unterstützung aus verschiedenen Fördertöpfen auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene. Dennoch reichen diese Elemente allein sicher nicht als Erklärung aus, weshalb der Hohe Fläming eine so hohe sozialinnovative Dynamik aufweist. Auf der Grundlage von Interviews mit Vertreter*innen aus Politik, öffentlicher Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft sowie der Analyse von Dokumenten versucht dieser

Bericht ein umfassendes und dennoch konzentriertes Bild der Entwicklung der Region zu zeichnen. Besonders interessant ist es, dabei auf die sozial geteilten, strukturellen Bedingungen für Engagement und Innovation zu blicken, da diese die Voraussetzung dafür sind, dass Einzelpersonen überhaupt wirksam agieren können und nicht ausbrennen. Im Folgenden werden daher genauer beleuchtet: die Bedeutung von ‚Kultur-, Mobilisierungs- und Aufbauarbeit‘ durch Pionierorganisationen; die Wirksamkeit von koordinativen Organisationsformen und brückenschlagenden Allianzen; kulturelle Pfeiler der Zusammenarbeit; der Aufbau von physischen Orten der Begegnung; das strategische Nutzen von Möglichkeiten auf der überregionalen Ebene; sowie die Etablierung und gezielte Förderung von ‚Fortschreibungsketten‘. Das folgende Kapitel stellt zentrale Erkenntnisse vorab in knapper Form zusammen, während die darauffolgenden Teile diese in vertiefter Form diskutieren.

2 Das Wichtigste in aller Kürze

Die Region Hohe Fläming zeichnet sich durch eine Ballung sozialinnovativer Initiativen und Projektaktivitäten aus. Dieser Bericht geht der Frage nach, wie es dazu kommen konnte, und hebt dabei wichtige, kollektiv geteilte Elemente hervor, insbesondere:

- die Steuerung gemeinschaftlich getragener Aktivitäten durch koordinative Gruppierungen und Organe: Es gibt eine bemerkenswerte Vielfalt an koordinativen Organisationsformen, sowohl auf regionaler als auch auf kommunaler- und Ortsteilebene. Diese können als entscheidend für das abgestimmte Agieren bei der Initiierung und Begleitung von Aktivitäten angesehen werden.
- der Aufbau brückenbildender Allianzen zwischen Bürgerschaft, Privatwirtschaft, Vereinswesen und öffentlichen Akteuren: Es finden sich zahlreiche Beispiele für neuartige Kooperationen von Akteuren aus verschiedenen ‚Welten‘, die gemeinsam Projekte und Aktivitäten ins Leben riefen, die jeder einzelne dieser Akteure nicht oder nur schwer hätte realisieren können.
- eine Kultur des Gemeinsinns und der Kooperation, der Offenheit und Experimentierfreude, sowie des Engagements und seiner Anerkennung: Diese kulturellen Kernelemente können als das Schmiermittel der Zusammenarbeit der Akteure im Hohen Fläming betrachtet werden, das viele Projekte, v.a. die brückenschlagenden, entscheidend erleichtert oder gar erst möglich macht.
- das Einrichten von öffentlich zugänglichen, vielfältig nutzbaren Begegnungs- und Experimentierräumen: Physische Orte, an denen man sich unverbindlich austauschen, formelle Treffen abhalten, Veranstaltungen organisieren, gemeinsam Neues ausprobieren und einfach mal *machen* kann.
- das Ergreifen von Möglichkeiten, die sich auf überregionalen Ebenen bieten: Hierzu zählt die gezielte Selbstvermarktung als sozialinnovative Region zur Anziehung neuer Initiativen, das ‚Scannen‘ und gezielte ‚Anzapfen‘ überregionaler Fördermittelprogramme sowie die Nutzbarmachung ‚externer‘ Wissensbestände und Erfahrungen.

Im Zusammenwirken dieser Elemente ergeben sich vielfach ‚Fortschreibungsketten‘, also die Weiterentwicklung und Neuentstehung von Aktivitäten, die auf bereits bestehenden Infrastrukturen, Kompetenzen, Erfahrungen, praktischem Wissen, Finanzmitteln, Arbeitsbeziehungen und Netzwerken aus vorangegangenen und bestehenden Aktivitäten aufbauen. Diese Fortschreibungsdynamiken entfalten sich teilweise ungeplant, sie werden aber im Hohen Fläming auch gezielt gefördert durch vorausschauendes, strategisches Handeln.

3 Kultur-, Mobilisierungs- und Aufbauarbeit durch Pionierorganisationen

Nicht selten entstehen Veränderungsprozesse durch Impulse einer bestimmten Organisation, die den Raum des Möglichen erweitert, so auch im Hohen Fläming. Die Entwicklung der jüngeren Zeit wurde offenbar maßgeblich durch zugezogene Gründer*innen beeinflusst: die Ansiedlung des *Zentrums für experimentelle Gesellschaftsgestaltung (ZEGG)* ab 1991 (Kapitel 3.1) und anschließend die Gründung bzw. Niederlassung von *Coconat* sowie etwas später *neuland21 e.V.* im Jahr 2017 (Kapitel 3.2). Diese Organisationen waren, so berichteten es zahlreiche Gesprächspartner*innen, eine Art Wegbereiter für folgende Entwicklungswellen, zum einen durch das Erproben völlig andersartiger Ansätze, die für die Bewohner*innen der Region ungewöhnlich und potentiell auch irritierend waren, zum anderen durch die Mobilisierung anderer Akteure. Parallel hierzu gab es mit dem Verein Soziale Arbeit Mittelmark (SAM e.V., vormals AAFV PM e.V.) und der Lokalen Aktionsgruppe (LAG) Fläming-Havel e.V. zwei wichtige ‚endogene‘ Organisationen, die insbesondere in den von hoher Unsicherheit geprägten Jahren nach der politisch-ökonomischen Wende wichtige soziale und infrastrukturelle Aufbauarbeit betrieben haben (Kapitel 3.3).

3.1 Das ZEGG als kultureller Wegbereiter, Magnet für alternative Menschen und Ursprung von Ausgründungen

Das *ZEGG* siedelte sich 1991 auf dem Gelände einer ehemaligen Ausbildungseinrichtung des DDR-Auslandsgeheimdienstes HVA an, da es dort passende Räumlichkeiten und Unterkünfte für den angestrebten Seminarbetrieb gab. Die Organisation setzte sich dabei das Ziel, mit alternativen Lebensweisen zu experimentieren, zum einen im Bereich Ökologie, zum anderen im Bereich menschlicher Beziehungen mit alternativen Formen von Liebe, Sexualität und Partnerschaft. Auf der einen Seite wurden diese alternativen Praktiken gelebt und erprobt, auf der anderen Seite wurden und werden bis heute gesammelte Erfahrungen in einem umfangreichen Seminarprogramm weitergegeben, das die ökonomische Basis für viele Bewohner*innen des *ZEGG* darstellt. Die Ansiedlung des *ZEGG* und v.a. seine für die Zeit recht alternativen Ansätze im Bereich sozialer und intimer Beziehungen wurde in den ersten Jahren von großer Skepsis begleitet. Dies manifestierte sich in negativer Berichterstattung in der überregionalen Presse und im Aktivwerden eines ‚Sektenpfarrers‘, also eines Beauftragten für Sekten- und Weltanschauungsfragen der evangelischen Kirche (Interview M, ein Vertreter einer sozialinnovativen Initiative).

Für die *ZEGG*-Gemeinschaft waren die Vorkommnisse dieser Zeit eine harte Belastungsprobe. Es scheint allerdings, dass das *ZEGG* durch seine Präsenz – gewollt oder ungewollt – wichtige ‚Irritationsarbeit‘⁴ verrichtet hat, da es die Einwohner*innen über die Zeit an neue und ungewöhnliche

⁴ ‚Irritation‘ wird hier nicht wie im umgangssprachlichen Sinn negativ verstanden, sondern als eine ‚neutrale‘ Voraussetzung für Veränderung: die Abweichung vom Gewohnten öffnet Gelegenheitsfenster für Veränderungen.

Ideen und Lebensformen gewöhnte. Damit wurde die Gruppierung eine Art kultureller Wegbereiter für die Etablierung vieler weiterer sozialinnovativer Initiativen. Neue Zuzügler, die etwa für neue Wohnformen oder intelligente Mobilitätslösungen eintraten, boten damit potentiell deutlich weniger Aufregungspotential:

Also die Gegend hier, würde ich sagen, zeichnet sich durch so eine Art passives Wohlwollen aus. [lacht] (...) Das ist irgendwie so ein: ‚Ja, mach ma, probier es halt mal!‘ [...] Also es gibt hier eine große Offenheit der Menschen solchen neuen Projekten gegenüber. Was, glaube ich, auch daran liegt, dass es hier diese große Lebensgemeinschaft ZEGG gibt [...], die Anfang der 90er Jahre schon hierherkam. Und das war, glaube ich, schon so ein Aufeinandertreffen von sehr unterschiedlichen Lebenswelten, Kulturen. Und da waren wir [eine SI-Initiative] dann noch relativ harmlos mit unserem digitalen Arbeiten. (Interview A, ein Vertreter einer sozialinnovativen Initiative)

Wir haben ja auch gelernt, im Laufe der Zeit mit diesen Neuen umzugehen. [...] Also man sagt nicht mehr: die da vom ZEGG und so, sondern ich glaube das Thema ist nicht mehr so öffentlich präsent, also das ist eher wurscht, im positiven Sinne egal. Also jetzt nicht im Sinne vom ‚ist mir egal‘ sondern ‚ach, ist ja egal, wo die herkommen‘. Und das schafft dann auch eine Kultur für andere. (Interview E, ein Mitarbeiter einer Kommunalverwaltung)

Nachdem sich „die provinziellen Fensterscheiben“ (Interview E, ein Mitarbeiter einer Kommunalverwaltung) geöffnet hatten und sich durch den Zuzug von Menschen ins ZEGG langsam ein „alternativ-kulturelles-ökologisches Milieu“ (Interview F, ein kommunaler Mandatsträger) ausgebildet hatte, hat dies die Gründung und Ansiedlung weiterer Initiativen und alternativ orientierter Menschen begünstigt, wie zahlreiche Gesprächspartner*innen bestätigen. So entstand etwa im Jahr 2002 die *Hofgemeinschaft Lübnitz* mit solidarischer Landwirtschaft, nachdem deren Gründungsfamilien aus dem Kölner Raum wiederholt am ZEGG zu Besuch waren und so die Region kennengelernt hatten (M). Einer der befragten Akteure (H), der im Kontakt mit Personen aus der Gründergeneration des ZEGG steht, schätzt den Zuzug in die Region infolge der Anziehungskraft des ZEGG auf weit über 1.000 Personen. Bei einer Gesamtbevölkerungszahl von ca. 30.000 Menschen stellt dies, jenseits der kulturellen Wirkung, auch rein demographisch einen wichtigen Impuls dar, der von den Kommunen auch aufgrund der dadurch entstehenden Steuereinkünfte sehr wertgeschätzt wird (F).

Darüber hinaus haben viele Bewohner*innen oder Seminarbesucher*innen des ZEGG neue Initiativen gegründet und ihre Erfahrungen aus dem ZEGG mit Gemeinschaftsinitiativen weitergetragen. Ganz konkret sind beispielsweise in der Kultureinrichtung *Mal's Scheune* in Wiesenburg, in der *Wildnisschule Fläming*, in der Wohngruppe *Leben im Fläming* in Bad Belzig, im *Kunstverein Hoher Fläming* und im *Infocafé Der Winkel* in Bad Belzig (Beratung von Asylbewerber*innen) ehemalige „ZEGGler“ in entscheidenden Funktionen engagiert (M). Insgesamt hat das ZEGG somit in mehrfacher Hinsicht die Rolle eines kulturellen Wegbereiters für die Region gespielt. Ein neuer Impuls, wiederum von ‚außen‘, folgte dann im Jahr 2017.

3.2 Coconat, neuland21 e.V. und Smart Village e.V. als Türöffner für das ‚smarte‘ Landleben

2017 erwarben die Gründer*innen des *Coconat* ein leerstehendes Hotelgelände in Klein Glien, einem kleinen Ortsteil von Bad Belzig, von der Stadt Bad Belzig. Ihre Idee war dabei, das mobile Arbeiten in Coworking Spaces und in einem Makerspace in ländlich-entspannter Umgebung zu ermöglichen und dabei Zimmer, Verpflegung und urlaubsähnliche Freizeitmöglichkeiten (einen Escape-Room, eine Sauna, eine Gartenlandschaft mit Teichen, Café/Restaurant/Pizzaofen im Freien, Yoga...) anzubieten – daher der Name „Workation“ (Siehe Abbildung 2).

Coconat vermied es dabei eine Insel für urbane, globale Arbeitsnomaden zu werden, sondern strebte in zunehmendem Maße danach, sich auch lokal zu verankern. *„Wir wollen mehr sein als der erste Coworking-Space auf dem Land, es geht uns auch um Gemeinwohl-Orientierung und die Entwicklung des ländlichen Raums“*.⁵ Die freiwillige Feuerwehr verblieb daher wie bisher auf dem Gelände von *Coconat*, das hauseigene Restaurant steht allen Besucher*innen offen und ist Treffpunkt für die Ortsbeiratstreffen und ein Teil des sozialen Lebens im Dorf. Darüber hinaus – und das ist für die Entwicklung der Region womöglich noch entscheidender – haben sich die Macher*innen von *Coconat* stark engagiert für die Lebensbedingungen im ländlichen Raum und hierfür aktiv den Kontakt zu den Kommunen Bad Belzig und Wiesenburg/Mark sowie zum Landkreis gesucht, um den Hohen Fläming als ‚smarte‘ Landregion zu profilieren, die digitale Innovationen für die Daseinsvorsorge und die Lebensqualität auf dem Land entwickelt. In einem ersten Schritt gelang es ihnen, die Bürgermeister der Kommunen davon zu überzeugen, sich im Rahmen eines Förderprogramms der Medienanstalt Berlin-Brandenburg als Modellregion *Smart Village* zu bewerben und damit die Stadtverwaltungen zu aktivieren, die anfangs nach dem Eindruck der Interviewten B1 (eine Vertreterin einer sozialinnovativen Initiative) *„gar nicht so richtig wussten, wie ihnen geschieht“*:

Die haben den damaligen Bürgermeister überredet: ‚das Land Brandenburg schreibt einen Wettbewerb aus, die suchen Smart Village Brandenburg, da sollten sich Belzig und Wiesenburg drum bewerben [...], wir schreiben euch die Bewerbung‘. Und wie das beim Lotto ist: Wer spielt, ist vorm Gewinn nicht gefeit. Also alle, die gesamte Verwaltung hat aus der Zeitung gelesen: Bad Belzig und Wiesenburg sind Smart Village Brandenburg. Wir haben das nicht gewusst vorher, das hat gar keiner kommuniziert, der Bürgermeister auch nicht. (...) Smart Village! [...] Na ja, alles Slogans, alles Schlagwörter und so, aber mit diesem Titel, [...] da öffneten sich Türen, die wir vorher gar nicht kannten und von denen wir vorher nicht wussten, dass es solche Felder überhaupt gibt, also da wären wir auch nicht rangegangen. (Interview E, ein Mitarbeiter einer Kommunalverwaltung)

⁵ https://coconat-space.com/wp-content/uploads/2019/04/BRB2019_Coconat.pdf



Abbildung 2: Freizeitangebote bei Coconat.

Quelle: eigenes Foto

Anschließend wurde der Verein *Smart Village e.V.* gegründet, dem unterschiedlichste kommunale, zivilgesellschaftliche und privatwirtschaftliche Organisationen beitraten, mit dem Ziel gemeinsam in vielen Feldern das ‚gute Leben‘ auf dem Land zu unterstützen. Diese Gründung sowie die Existenz des *Coconat* mit seinen Coworking-Spaces haben auch entscheidend dazu beigetragen, dass sich ein weiterer überregionaler Akteur mit starker Orientierung auf digitale Lösungen für das Landleben, der Do-and-Think-Tank *neuland21 e.V.*, in Bad Belzig angesiedelt hat („passte wie die Faust aufs Auge“, Interview B1, eine Vertreterin von *neuland21 e.V.*) und wichtiger Partner der Kommunen für verschiedene Pilotprojekte (etwa die Projekte *Heim@Office* und *CoderDojo*) wurde. Gemeinsam haben *neuland21 e.V.* und *Coconat* dafür gesorgt, dass sich die Kommunen neuen Themenfeldern, insbesondere den digitalen Lösungen der Daseinsvorsorge geöffnet haben. Zusätzlich haben sie mit ihrer Expertise in der Projektakquise wiederholt entscheidend zum Einwerben von Fördermitteln beigetragen, insbesondere für das 6 Mio. € schwere *Smart-City Projekt*, dessen Projektantrag von *neuland21 e.V.* gesteuert wurde. Im Zuge des *Smart-City Projekts* wurden zahlreiche Aktivitäten der Stadt- und Dorfbelebung angestoßen, die vom Projektteam der neu gegründeten *Zukunftsschusterei* mit zwei Standorten in Wiesenburg/Mark und Bad Belzig gesteuert werden.

Insgesamt lässt sich auf Basis der Interviews annehmen, dass durch die Ansiedlung von *Coconat*, *neuland21 e.V.*, die Gründung des *Smart Village e.V.* und die dadurch entstandenen vielfältigen Kooperationen, Entwicklungen im Bereich der digitalen Angebote angestoßen wurden, die andernfalls schwer vorstellbar gewesen wären. Hierzu gehören z. B. die Entwicklung der Bad Belzig App für die Interaktion mit Bürgerinnen und Bürgern, neue Arbeitsformen wie Coworking, Programmierworkshops für Jugendliche, der Augmented Reality Kunstwanderweg oder die Fläminger Kreativsausage. Wie 25 Jahre zuvor das ZEGG haben auch *Coconat* und *neuland21 e.V.* mit ihren Inputs

irritiert und kulturelle Veränderungen insbesondere in den Stadt- und Landkreisverwaltungen angestoßen, etwa beim Verständnis der Bürger*innenbeteiligung, das nun deutlich breiter und aktiver ist:

S1: Wir wollten mal wirklich raus aus den klassischen Beteiligungen der früheren Jahre. Also wie machen denn Verwaltungen das? Wir erarbeiten das, dann machen wir einen Aushang im Schaukasten. In der Zeit bis [zu einem bestimmtem Datum], zu den üblichen Sprechzeiten liegt das zur Einsicht in der Verwaltung aus und kommt bitte nicht! [schmunzelt]

S2: Und macht bloß keinen Ärger!

S1: Macht bloß keinen Ärger! Und insofern haben wir also wirklich versucht [es anders zu machen]. Wir sind rausgegangen zu den Leuten, wir haben sehr, sehr, sehr viele verschiedene Formen gemacht mit Infoständen während des Markttages, wir haben thematische Stadtrundgänge durchgeführt zu allen möglichen Themenfeldern [...]. Zum Thema [...] Verkehr: Rundfahrten mit Fahrrädern gemacht und auch zu Fuß vom Bahnhof durch die Stadt gelaufen. (Interview E, ein Mitarbeiter einer Kommunalverwaltung)

Auch im Falle der digitalen Veränderungsimpulse gab (und gibt) es Widerstände, etwa bei Verwaltungsmitarbeiter*innen, die mit der typischen Arbeitskultur der digitalen Community (flache Hierarchien, gendersensible Sprache, flexibles Projektmanagement...) in der Zusammenarbeit Schwierigkeiten hatten, bei manchen Stadtverordneten, die die ‚Brot- und Butterthemen‘ einer Kommune wie Schulsanierungen in Gefahr sahen oder auch bei manchen Bevölkerungsteilen mit grundsätzlichen Bedenken gegenüber digitalen Anwendungen (H, B1, B2). Der Bedarf, Übersetzungsarbeit zu leisten und den Mehrwert digitaler Lösungen für Alltagsprobleme der Bürger*innen erlebbar zu machen, besteht somit auch hier, auch wenn die kulturellen Spannungen auf der Basis durchgeführten Interviews weniger ausgeprägt erscheinen als seinerzeit bei der Ansiedlung des ZEGGs.

Zusammen deuten diese Beispiele jedenfalls darauf hin, dass das Vorhandensein von solchen zuwandernden Pionierorganisationen entscheidend sein kann für die kulturelle Öffnung von Regionen, die Legitimierung alternativer Praktiken in ländlichen Regionen und die Mobilisierung von Akteuren für neue Ideen und Praktiken.

3.3 Soziale und infrastrukturelle Aufbauarbeit durch den SAM e.V. und die LAG Fläming-Havel e.V.

Von ebenso hoher Bedeutung für die Entwicklung des Hohen Fläming waren zwei Organisationen, die nicht von zuziehenden ‚externen‘ Gruppierungen gegründet wurden, sondern durch ihre Mitgliederstruktur tief in der Region verwurzelt sind. Dies sind der Verein *Soziale Arbeit Mittelmark* (SAM e.V., *vormals AAFV PM e.V.*), gegründet im Jahr 1991 von Repräsentant*innen von Kommunal- und Landkreisverwaltungen sowie lokalen Gewerbebetrieben, und die *Lokale Aktionsgruppe* (LAG) *Fläming-Havel e.V.*, gegründet 2001 von lokalen Unternehmen, Vereinen, Kommunen und Privatpersonen. Beide haben über viele Jahre wichtige soziale und infrastrukturelle Aufbauarbeit geleistet, von der auch heute neuentstehende sozialinnovative Initiativen profitieren. Ziel dieser

Organisationen mit ihren lokal verwurzelten Mitgliedern war es, der Abwanderung entgegenzuwirken und die Zukunft der Region zu gestalten: „*Viele, die hier geblieben sind, hatten den Anspruch, die Region weiterzuentwickeln. Das war auch mein Anspruch zu sagen: jetzt nutzt du die Chancen, die sich dir bieten, um hier was zu bewirken, also zu entwickeln, [...] zu unterstützen.*“ (Interview O, eine ehemalige Mitarbeiterin der Landkreisverwaltung)

Der *Arbeits- und Ausbildungsförderungsverein (AAfV PM e.V.)* wurde in einer Zeit massiver gesellschaftlicher und ökonomischer Umbrüche geschaffen mit dem Ziel arbeitslose Menschen in sinnstiftenden und gemeinwohlorientierten Projekten für zukünftige Beschäftigungen auf dem ersten Arbeitsmarkt zu qualifizieren. Zum einen gelang es dem Verein dabei, über die Jahre mit Hilfe von ESF-Fördermitteln mehr als 10.000 vormals arbeitslose Menschen in Ausbildungs- und Beschäftigungsverhältnissen aufzufangen und ihnen Hoffnung und Perspektiven für die Zukunft zu bieten (O). Zum anderen hat der *SAM e.V.* mit dem Engagement dieser Menschen vielfältige Strukturen geschaffen, auf denen heute aufgebaut werden kann. Im Kontext der Regionalentwicklung ist dabei die Sanierung und der Erhalt regional prägender, denkmalgeschützter Gebäude zu nennen. Hierzu gehören etwa die Renovierung des Gutshofes Klein Glien, ohne die die spätere Ansiedlung des *Coconats* gar nicht erst möglich gewesen wäre (O), sowie die Sanierung und der Betrieb (bis 2016) der historischen Burg Rabenstein, die heute ein wichtiger Anlaufpunkt von Ausflüglern, einheimischen Wanderer*innen oder Schulklassen ist. Ebenso hat sich der Verein mit seinen Mitarbeiter*innen im Ausbau und in der Instandhaltung des Wanderwegnetzes sowie in der Ausschilderung des Radwegenetzes engagiert und hat wichtige landschaftspflegerische Arbeiten im neuentstehenden *Naturpark Hoher Fläming* verrichtet⁶. Somit hat der Verein auch wichtige Freizeitinfrastrukturen für die Region geschaffen, die heute zur Attraktivität der Region für zuziehende Menschen und Einheimische beitragen.

Auch die *LAG Fläming-Havel e.V.* hat durch die Vergabe von LEADER-Fördermitteln (für den ländlichen Raum von Potsdam-Mittelmark ca. 36 Mio € in der letzten Förderperiode; O) an lokale Projektträger und deren fachliche Begleitung sowie durch eigene Projekte wichtige soziale und infrastrukturelle Aufbauarbeit verrichtet. Auf die Initiative der LAG gehen die Etablierung wichtiger Begegnungsorte und -gelegenheiten in der Region zurück, insbesondere der seit 2004 jährlich in Zusammenarbeit mit den Kommunen ausgerichtete *Flämingmarkt*⁷ mit der *48h Fläming Aktion*⁸, die ebenfalls im Jahresturnus organisierte *Mitmachkonferenz*, auf der z. B. die Idee zum Bürgerbus entstand (H), sowie themenspezifische Veranstaltungen, aus denen beispielsweise die von *Naturparkverein*, *LAG* und *Regiobus* entwickelte, sehr beliebte *Burgenlinie*⁹ des ÖPNV hervorgegangen

⁶ Soziale Arbeit Mittelmark e.V. (2021): 30 Jahre AAfV PM e.V./SAM e.V. Broschüre.

⁷ <https://flaeming-havel.de/eigene-veranstaltungen/flaemingmarkt/>

⁸ <https://flaeming-havel.de/eigene-veranstaltungen/48-stunden-flaeming/>

⁹ <https://www.burgenlinie.de/burgenlinie/>

ist (H, O). Ebenso hat der Verein viele Projekte der Dorferneuerung unterstützt¹⁰, etwa die Neugestaltung des Dorfkerns Fredersdorf, die Sanierung der ortsbildprägenden Roten Villa im Zentrum Wiesenburgs oder des Wiesenburger Schlossparks, was zu einem positiven Erleben der Dorfkerne beigetragen hat. Teilweise hat die LAG auch direkt sozialinnovative Initiativen gefördert, beispielsweise *Coconat* für den Aufbau seines *Cocolabs*, die *Alte Schäferei Arensnest* bei der Gestaltung ihres *Lernorts* oder die Initiator*innen des *Bürgerbusses* für die Lancierung ihres Busservices (H; siehe auch Kapitel 4.2).

Beide Vereine sind darüber hinaus Prototypen der für die Region typischen, brückenschlagenden und vertrauensvollen Zusammenarbeit vielfältiger Akteure und des gemeinschaftlichen Engagements (O, H, I) (siehe Kapitel 4 und 5). Somit haben sie auch die ‚soziale‘ Infrastruktur mitgeprägt.

4 Formen der Zusammenarbeit

Dieses Kapitel ist zwei charakteristischen Mustern der Zusammenarbeit im Hohen Fläming gewidmet, die sich, darauf deutet vieles hin, sehr positiv auf die Fähigkeit der Region auswirken, neuartige Lösungen zu erdenken, zu initiieren und auf die Schiene zu setzen. Dies sind die Ausbildung zahlreicher koordinativer Gruppen und Organe sowie der Aufbau brückenschlagender Allianzen von Akteuren aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Sphären.

4.1 Wer macht was? Über die Wichtigkeit von Koordination

Die Vielzahl an Arbeitsgruppen, Komitees, Vereinen und anderen organisierten Zusammenkünften, die eine koordinative Funktion in der Region übernehmen, fällt bei der Auseinandersetzung mit dem Hohen Fläming schnell auf. Typischerweise treffen sich in diesen Runden Persönlichkeiten, die maßgebliche Organisationen vor Ort aus unterschiedlichsten Bereichen (Unternehmen, Kommunen, Landkreis, bürgerschaftliche Organisationen) in leitenden Funktionen vertreten, sehr gut vernetzt sind und über langjähriges Erfahrungswissen verfügen. Dadurch gelingt es solchen koordinativen Organisationseinheiten oftmals besser, neue Projekte gemeinsam ins Leben zu rufen, Aktivitäten mit Teilaufgaben abzustimmen und somit mehr Wirkung zu entfachen oder neue Initiativen durch Beratung, Vermittlung von Kontakten oder praktische Hinweise bei der Umsetzung ihrer Ideen zu unterstützen. Solche koordinativen Organisationsformen finden sich sowohl Fläming-weit (der zuvor bereits eingeführte *Smart Village e.V.*, die *Lokale Aktionsgruppe Fläming–Havel e.V.*, *Soziale Arbeit Mittelmark e. V.*) als auch auf Gemeinde- (das Netzwerk *Wiesenburg aktiv gemeinsam gestalten*) oder Ortsteilebene (*Festkomitee Fredersdorf*). Außerdem gibt es jährlich stattfindende Veranstaltungen wie die *Fläminger Mitmachkonferenz* oder punktuelle, thematisch fokussierte Veranstaltungen wie die *Klimawerkstatt*. Bei all diesen Formaten ist die Grundidee ähnlich, nämlich das

¹⁰ <https://flaeming-havel.de/foerderung-leader/gefoiderte-projekte/>

Zusammenbringen und anschließend produktive Zusammenwirken von Menschen mit verschiedenen Hintergründen und Entscheidungskompetenzen, wie beispielhaft ein Vertreter der LAG ausführt:

Wir sehen es als Aufgabe für uns als LAG und andere hier auch, dass wir versuchen wollen, immer möglichst viele solcher Begegnungsmöglichkeiten [...] zu schaffen, wo sich dann mehr oder minder auch durch Glück und Zufall und manchmal auch ein bisschen gesteuert [...] Menschen treffen. Die Menschen mit Ideen mit den Menschen, die über Entscheidungsgewalt verfügen und vielleicht ihren Beitrag dazu leisten können, dass Ideen Dritter [...] umgesetzt werden können, weil man mehr Unterstützung aus der Verwaltung kriegt oder über uns eine Finanzierung kommt. Oder sogar, dass man sagt: okay, das ist doch eigentlich am besten bei mir in meiner Institution aufgehoben, und ich spanne mich da vor und bin für das Projekt da in Zukunft. (Interview H, ein Vertreter der LAG)

Es würde zu weit gehen all diese koordinativen Einheiten im Einzelnen vorzustellen, daher seien zwei davon beispielhaft beschrieben (siehe Boxen), zum einen das *Festkomitee Fredersdorf*, zum anderen das Netzwerk *Wiesenburg aktiv gemeinsam gestalten*, die auf der Ortsteil- bzw. Gemeindeebene besonders große Wirkung entfacht haben und daher besonders interessant zu betrachten sind.

Festkomitee Fredersdorf

Auf sehr kleinräumiger Ebene, nämlich auf der Ebene des Bad Belziger Ortsteils Fredersdorf, erfüllt das dortige Festkomitee eine wichtige koordinative Rolle. Dieses Gremium wurde 2013 anlässlich der 700-Jahrfeier des Dorfes ins Leben gerufen und wurde auch im Anschluss an dieses Jubiläum aufrechterhalten, da es sich als eine sehr hilfreiche, integrierende und koordinative Einheit erwiesen hatte. In diesem Komitee finden Repräsentant*innen maßgeblicher Gruppierungen des dörflichen Lebens zusammen, wie die Handarbeitsgruppe, die Seniorengruppe, der Kirchenchor, die Bläsergruppe, die freiwillige Feuerwehr, die Sportgemeinschaft, der Schwimmbadverein und der Ortsbeirat. Dies verhindert, dass diese Gruppierungen und Vereine jeweils ihr eigenes Süppchen kochen und ermöglicht es gemeinsam, jede/r mit seinen Stärken und Kompetenzen, Projekte umzusetzen. In Fredersdorf ist auf diese Weise offensichtlich eine besondere Dorfgemeinschaft entstanden, der es immer wieder gelungen ist, im Großen wie im Kleinen die Lebensqualität und das Lebensgefühl der Einwohner*innen durch verbindende, gemeinwohlorientierte Initiativen zu stärken. Die Verleihung der Goldmedaille im bundesweiten Wettbewerb *Unser Dorf hat Zukunft* (2023) ist der sichtbarste Ausdruck hiervon.

Wiesenburg aktiv gemeinsam gestalten

Das Ziel des Netzwerkes *Wiesenburg aktiv gemeinsam gestalten* ist es, Brücken zwischen Jung und Alt, zwischen neuzugezogenen Menschen und Alteingesessenen zu schlagen und engagierte Menschen in der Realisierung gemeinwohlorientierter Projekte in Wiesenburg und Umgebung durch die reichhaltige Expertise und das verzweigte Netzwerk an Kontakten zu unterstützen. Das Netzwerk vereint dabei u.a. aktuelle und ehemalige Bürgermeister*innen, die ehemalige Leiterin der Wirtschaftsförderung des Landkreises Potsdam-Mittelmark, den langjährigen Regionalmanager der *LAG Fläming-Havel e.V.* und die Koordinatorin für Freiwilligenarbeit im Landkreis Potsdam-Mittelmark (*SAM e.V.*) – und damit Persönlichkeiten mit viel Fach- und Erfahrungswissen und weit verzweigten persönlichen Netzwerken. Einmal monatlich trifft sich dieses „Kernteam“, bespricht anstehende Aufgaben und Rollenverteilungen und stellt die Weitergabe wichtiger Informationen in die individuellen Netzwerke und Organisation sicher:

Im Normalfall besprechen wir, was in der Zwischenzeit wo stattgefunden hat, [...] mit welchem Ergebnis und so weiter und gehen mit neuen Aufgabenstellungen wieder raus. Und jeder versucht dann im Rahmen dessen [...], wo seine Stärken sind, etwas zu machen. [...] Also das sind Menschen, die freiwillig da mitmachen, aber auf der anderen Seite wieder als Multiplikatoren wirken können. [...] Ich glaube diese nicht nur dem Zufall überlassene Zusammenarbeit, [...] die ist wichtig, dass man Menschen, die an verschiedenster Stelle selber Projekte haben oder da ihr Wissen mitbringen, dass man die zusammenbringt und daraus wieder zurückgeht in die jeweiligen Initiativen. (Interview I, eine Vertreterin einer sozialinnovativen Initiative)

Zum ‚Kernangebot‘ des Netzwerkes gehören dabei ein 14-tägig stattfindender Stammtisch, in dem sich Bürger*innen kennenlernen, austauschen und Informationen teilen können, die Reaktivierung der jährlich stattfindenden *Fläminger Mitmachkonferenz*, auf der Projektinitiator*innen neue Ideen vorstellen und sich Rat und Unterstützung holen können, sowie der Ausbau und die Betreuung des Online-Portals *Wegweiser Hoher Fläming*, das wichtige Initiativen, Begegnungsorte, Persönlichkeiten und Organisationen der Region vorstellt und somit eine wichtige Informationsquelle für Menschen mit neuen Ideen darstellt. Durch das vereinte Erfahrungs- und Fachwissen sowie die weit verzweigten persönlichen Kontakte ist das Netzwerk in der Lage neue Initiativen gezielt zu unterstützen: „Also wenn ein Dorf sagt, also wir würden jetzt aber gerne die Dorfinventur machen und würden vielleicht dafür auch eure Hilfe benötigen, dann haben wir Menschen in unserem Team, die [...] moderieren oder helfen können bei verschiedenen Sachen. Oder wir wissen, wo wir uns die Hilfe holen müssen.“ (Interview I,)

4.2 Auf zu neuen Ufern: der Mehrwert von Allianzen aus kommunalen, zivilgesellschaftlichen, und privatwirtschaftlichen Akteuren

Ein weiteres hervorstechendes Merkmal der Region sind brückenschlagende Allianzen aus bürgergesellschaftlichen, kommunalen und/oder privatwirtschaftlichen Organisationen, mit denen es wiederholt gelungen ist, außergewöhnliche Projekte umzusetzen. Es lässt sich annehmen, dass viele der entstandenen Initiativen und Projekte ohne solche Kooperationen entweder schlicht nicht entstanden wären oder dass sie eine deutlich andere Form angenommen hätten. Die Allianzen zeichnen sich dabei dadurch aus, dass das Zusammenfügen von bestimmten Ressourcen (Geld,

Entscheidungsmacht, Zeit), Wissen und Fähigkeiten etwas Neues erzeugt, das jede/r Einzelne isoliert nicht hätte hervorbringen können, da ihm hierfür die Mittel gefehlt hätten. Prototypisch für solche Partnerschaften sind die zahlreichen Aktivitäten, die sich zwischen *Coconat* und *neuland21 e.V.* als Unternehmen, den Kommunen Bad Belzig und Wiesenburg/Mark sowie bürgerschaftlichen Organisationen wie dem *Naturparkverein Hoher Fläming* und der *Schäferei Arensnest* im Rahmen des *Smart Village e.V.* und des *Smart City-Projekts* ergeben haben (siehe Kapitel 3.1). Zwischen diesen Akteuren besteht ein regelmäßiger und intensiver Austausch im Rahmen von Projekten aber auch bei informellen Begegnungen, wie mehrere Befragte berichten (A, B2, E, F), und immer wieder entstehen dabei neue Aktivitäten: *„Wir gucken mit so einem Player [...] wie dem Coconat eben auch immer wieder, was können wir gemeinsam machen, und da hat sich auch immer wieder was entwickelt. Also da gibt es Verbindungen und Überschneidungen, das heißt, man geht Hand in Hand, stellt gemeinsam Anträge“* (Interview B2, eine Vertreterin einer sozialinnovativen Initiative).

Dass derlei Kooperationen keine völlig neue Praktik im Hohen Fläming sind, sondern vielmehr einer guten Tradition der Region folgen, zeigen zwei weitere Beispiele solcher brückenschlagender Allianzen: zum einen die Entstehung und Fortentwicklung des Bürgerbusses Hoher Fläming, zum anderen die gemeinsame Betreuung des Freibad Fredersdorf durch die Zusammenarbeit des Fördervereins Freibad Fredersdorf mit der Kommune Bad Belzig (siehe Boxen).

Gemeinschaftlicher Betrieb des Fredersdorfer Freibads

Das kommunale Fredersdorfer Schwimmbad stand 2015 angesichts knapper Kassen vor der Schließung durch die Stadt Bad Belzig, die zwei weitere Schwimmbäder betreibt und nach Einsparmöglichkeiten Ausschau hielt. Dies rief den Widerstand der Fredersdorfer Bevölkerung hervor, die dagegen zunächst im Stadtrat protestierte. Um die Chancen eines Erhalts zu erhöhen, wurde sodann der Förderverein Freibad Fredersdorf gegründet, dessen Ziel es sein sollte, einen aktiven Beitrag zum Weiterbetrieb des Schwimmbads zu leisten. Zum einen wurden hierfür wiederholt Instandhaltungs- und Sanierungsarbeiten in ehrenamtlicher Arbeit vollzogen, zum anderen übernimmt der Verein auch Aufgaben im alltäglichen Betrieb, um die Stadt zu entlasten. So hat der Verein Rettungsschwimmer ausgebildet oder übernimmt bei Abwesenheit des Bädemeisters auch Aufsichtspflichten (C). Nachdem die anfänglich abwartend-skeptische Haltung einiger Stadtverordneter überwunden werden konnte, gelang es durch dieses Modell der verteilten Verantwortlichkeiten den Fortbestand des Freibades zumindest mittelfristig zu sichern. Die dabei entstandene Zusammenarbeit zeichnet sich aus durch ein ‚Geben und Nehmen‘: *„Also wir helfen bei den Rettungsschwimmern und die Stadt sagt: na gut, wenn ihr mithelft, das zu machen [Sanierungen], dann schicken wir das Material [...]. Und das andere, wenn ihr das hinkriegt, dann ist das für uns leichter“* (Interview C, ein kommunaler Mandatsträger). Zur optimalen Abstimmung und Planung gibt es jeweils vor und nach der Badesaison Treffen zwischen der Stadtverwaltung und dem Verein.

Bürgerbus Hoher Fläming

Die Idee zu einem Bürgerbus, der vom ÖPNV wenig oder gar nicht bediente Dörfer des Hohen Fläming anfährt, um sie mit den Subzentren Bad Belzig und Niemegk zu verbinden, wurde 2004 von engagierten Bürgerinnen und Bürgern auf der *Fläming Mitmachkonferenz* vorgestellt. Dort traf die Idee auf positive Resonanz und wurde anschließend durch die LAG und einige Politiker*innen auf kommunaler, Landkreis- und sogar Landesebene unterstützt. Die LAG begleitete die Startphase des Bürgerbusses mit einer umfangreichen Marketingkampagne und sorgte dafür, dass die neue Initiative im Rahmen eines LEADER-Projektes mit mehreren LEADER-Regionen und dem Zentrum für Technik und Gesellschaft der TU Berlin eine Gründungsberatung erhielt:

Die haben dann das Know-how [...] zu uns in die Region gebracht: Wie gründet man eigentlich einen Bürgerbus? Mit wem muss man reden? Wie sind die vertraglichen Vereinbarungen zwischen örtlichen Verkehrsunternehmen und Bürgerbusvereinen? Wie wird das üblicherweise finanziert? (Interview H, ein Vertreter der LAG)

Politiker*innen wiederum verteidigten das Projekt gegen Widerstände, die es anfangs etwa noch beim regionalen Verkehrsbetrieb *RegioBus* und bei Taxiunternehmen gab, und setzten sich erfolgreich für Fördermittelzahlungen zur Anschaffung eines Fahrzeuges ein (L). Nach einem anfänglichen Probebetrieb an Wochenenden wurde der Service des Bürgerbusses sukzessive ausgebaut und steht heute täglich zur Verfügung. Aus der anfänglichen skeptischen Distanz zu *RegioBus* wurde dabei schon bald eine produktive Partnerschaft. Der Bürgerbus ist heute eng eingebunden in die Linienplanung im Landkreis: Er bedient bestimmte Strecken außerhalb der Stoßzeiten, für die der Einsatz von großen Bussen von *RegioBus* ein enormes Verlustgeschäft darstellen würde. Hierbei wird variabel auf Fahrgastzahlen reagiert, sodass etwa eine ursprünglich vom Bürgerbus bediente Strecke wegen steigender Nachfrage an *RegioBus* übergeben wurden – der Bürgerbus war damit Wegbereiter für einen neuen regulären Service im ÖPNV. Teil dieser engen Kooperation ist auch, dass das für den Bürgerbus genutzte Fahrzeug heute nicht mehr Eigentum des Bürgerbus-Vereins ist wie zu Beginn, sondern der *RegioBus*, die sich dementsprechend auch um die Wartung und Reparatur des Fahrzeuges kümmert, wohingegen sich der Bürgerbus-Verein auf die Rekrutierung, Ausbildung und Einteilung der freiwilligen Fahrer*innen konzentrieren kann. Gleichzeitig entfällt das hohe finanzielle Risiko durch die Neu-Anschaffung und Reparatur von Fahrzeugen. Dieses Modell der Kooperation hat laut der Befragten O sogar die Existenz des Bürgerbusses gerettet.

5 Gemeinsam anpacken mit Lust auf Neues: kulturelle Pfeiler der Region

Die Auswertung der Interviews legt nahe, dass die zuvor diskutierte Etablierung zahlreicher koordinativer Organisationsformen und die Bildung brückenschlagender Allianzen durch einige typische kulturelle Muster in der Region begünstigt wurde, die sozusagen den Klebstoff der Zusammenarbeit der Akteure in der Region bilden. Dazu gehören insbesondere die ausgeprägte Neigung der meisten

Menschen, miteinander im Interesse guter Lösungen für die Gemeinschaft zu kooperieren (1), die Offenheit der meisten Akteure für Neues, die sich in einer großen Lernbereitschaft und Experimentierlust äußert (2), sowie die Engagement-Bereitschaft der Menschen und deren Anerkennung und Würdigung (3).

5.1 Kooperation und Gemeinsinn

Grundlegend für das Entstehen sozialinnovativer Partnerschaften, wie in 3.3 beschrieben, ist die Fähigkeit der Beteiligten und ihrer organisationalen Strukturen, diverse Perspektiven und Interessenslagen einzubinden und im Sinne eines gemeinsamen Ganzen zusammenzuführen. Hierzu gehört insbesondere die Chance einer jeden einzelnen Person oder, auf der Ebene der Organisationen, jedes einzelnen Akteurs, sich einzubringen und von anderen mit den jeweils individuellen Möglichkeiten und Beschränkungen wahrgenommen zu werden. Es deutet vieles darauf hin, dass es den Menschen im Hohen Fläming gelungen ist, eine solche kooperative, dem Gemeinsamen verpflichtete Grundorientierung in der Zusammenarbeit zu etablieren, wie die folgenden beiden Zitate stellvertretend für eine Vielzahl ähnlicher Äußerungen illustrieren:

Es gibt bei uns keine dominanten Leute, die sagen: ich möchte das machen und mach du mal das, und du das, keinen Bestimmer, [...] der Sachen anordnet oder bevormundet. [...] Egal, wer Sachen einbringt, die werden diskutiert und da wird nicht gefragt: wer hat das eingebracht? Sondern: ist es für uns praktikabel, können wir das machen und machst du mit? [...] Das ist wahrscheinlich so dieses Klassische: wir machen das zusammen! (Interview C, ein kommunaler Mandatsträger)

Was den Vorstand auszeichnet und was auch wirklich die Stärke ist, ist, dass dort echt immer an der Sache, konstruktiv, menschlich sauber, ohne Machtspielchen, ohne vordergründige politische Agenda agiert wird, dass also immer eine sehr offene Gesprächsatmosphäre herrscht. Und ich kriege mit, dass das nicht selbstverständlich ist, auch schon im Vergleich mit anderen LAGen. [...] Die Bereitschaft, erst mal miteinander überhaupt zu reden, nehme ich als Stärke hier in der Region wahr. (Interview H, ein Vertreter der LAG)

Diese Grundorientierung im Umgang miteinander ist insbesondere dann hilfreich, wenn es gilt in verzwickten Situationen Lösungen zu finden, mit denen alle Beteiligten zumindest leben können. So berichtete ein Vertreter von *Coconat* wie die zahlreichen und in ihrer Kombination sicher singulären Ideen zur Umnutzung des erworbenen ehemaligen Hotelgeländes die Gründer des *Coconat* selbst, aber auch die beteiligten Behörden immer wieder vor neue Herausforderungen in der Auslegung des Baurechts stellten (E), die nur durch gemeinsames aufeinander-Zugehen und den Aufbau vertrauensvoller Beziehungen zu bewältigen waren: „Wichtig ist, dass man die Menschen ernst nimmt, so dass sie nicht das Gefühl haben: der probiert da irgendwie sich durchzuwinden, sondern der nimmt unsere Arbeit ernst“ (Interview A, ein Vertreter einer sozialinnovativen Initiative). In ähnlicher Weise führt ein Mitarbeiter der Stadt Bad Belzig aus, wie man mit *Leben im Fläming (LIF)*, einem Projekt gemeinschaftlichen Wohnens, um kreative Lösungen im Umgang mit der Stellplatzverordnung rang. Eine bessere Busanbindung des Wohnprojekts sollte dabei die vom Wohnprojekt

gewünschte Reduktion der (satzungsgemäß) erforderlichen Anzahl an PKW-Stellplätzen rechtfertigen (Interview E, ein Mitarbeiter einer Kommunalverwaltung).

5.2 Offenheit, Lernbereitschaft und Experimentierlust

Ein weiteres wichtiges Element im Handeln und in der Zusammenarbeit von Akteuren scheint eine überwiegend hohe Offenheit gegenüber Neuem zu sein. Diese grundsätzliche Offenheit zeichnet nicht zuletzt auch die Kommunalpolitik und die Kommunalverwaltungen aus, auch wenn es sicherlich Schattierungen gibt und hier und da längere Übersetzungsarbeiten für neuartige Ansätze nötig sind. Mehrere Vertreter*innen von sozialinnovativen Initiativen (S, A, B1, B2) äußerten sich lobend über diese Grundhaltung der Kommune, die neuen Initiativen das Gefühl gibt willkommen zu sein und viele Möglichkeiten zur Umsetzung ihrer Ideen zu haben, wie es etwa das folgende Zitat zum Ausdruck bringt:

Ich glaube, die Bedingungen sind schon ziemlich ideal. Wir haben offene Kommunen, offene Bürgermeister, wir bewegen uns in einem hochinnovativen Umfeld. [...] Es ist unheimlich viel Gestaltungsspielraum da. Ich glaube, dass im Grunde genommen das hier schon ein ziemlich gutes Biotop ist für das, was wir uns wünschen und denken. Also ich habe das Gefühl, das ist schon wie Humus hier für das. (Interview B2, eine Vertreterin einer sozialinnovativen Initiative)

Auch in der Bevölkerung scheint zumindest so etwas wie „passives Wohlwollen“ (A, ein Vertreter einer sozialinnovativen Initiative) weit verbreitet zu sein, bei vielen Menschen auch ein aktiv gezeigtes Interesse an neu entstandenen Initiativen und ein offenes Zugehen auf mit ihnen zugezogenen Mitbürger*innen, um sie in das lokale soziale Leben einzubinden (B1, B2, S, C). Diese Offenheit der Akteure und weiter Teile der Bevölkerung äußert sich auch in einer hohen Lernbereitschaft und der Lust am Experimentieren. Auf Sackgassen oder Schwierigkeiten mit Anpassungen zu reagieren und bei unerwarteten Wendungen sogar Freude zu empfinden scheint eine der großen Stärken der kulturellen Grundordnung im Hohen Fläming zu sein:

Ich benutze den Begriff ‚Pioniere‘ nicht so gerne, aber natürlich erarbeiten wir uns irgendwie auch ein Feld. Das bedeutet: [...] wir gucken oft in das große Unbekannte rein und da poppen dann Dinge auf und dann greifen wir danach. [...] Es ist immer wieder so ein Rückbinden von dem, was möglich ist, zu dem, was wir schon können, mit dem Ansinnen, Neues zu lernen. [...] So oft gehen wir irgendwo rein und haben es noch nie gemacht und machen es. [...] Das ist halt ein ständiges Lernen, Ausprobieren, Scheitern. Gut, Scheitern vielleicht nicht, aber ein Merken: Das funktioniert und das nicht. (Interview B2, eine Vertreterin einer sozialinnovativen Initiative)

5.3 Engagement, Gestaltungslust und Anerkennungskultur

Eng verbunden mit der im letzten Zitat genannten Lust zu experimentieren lässt sich eine weit verbreitete Bereitschaft zum Engagement für gemeinsame Anliegen konstatieren, sowohl regelmäßig im Rahmen eines Ehrenamtes als auch situativ, wenn Andere dazu aufrufen. Die ehemalige Bürgermeisterin von Wiesenburg/Mark und die ehemalige Leiterin des Fachdienstes Wirtschaftsförderung und Tourismus des Landkreises Potsdam-Mittelmark stehen dafür exemplarisch. Beide sind pensioniert, aber dennoch sehr stark engagiert in verschiedenen Vereinen und Netzwerken (*Bahnhofsgenossenschaft, Parkförderverein, LAG, Wiesenburg aktiv gemeinsam gestalten, SAM e.V.*) und bringen ihre Erfahrung ein. Aber dies scheinen nur die hervorstechendsten Beispiele für eine weit verbreitete Engagement-Kultur zu sein. Die Gesprächspartner*innen berichteten von zahlreichen Momenten, an denen sich dies in besonderer Weise manifestiert hat, etwa zur 825-Jahr-Feier der Gemeinde Wiesenburg/Mark (I), während der Aktionswoche zur gemeinsamen Renovierung des Bahnhofsgebäudes Wiesenburg/Mark (O, I), während der früheren, alljährlich stattfindenden *Fredersdorfer Bettenrennen* oder anlässlich der Bewerbung Fredersdorfs beim Wettbewerb *Unser Dorf hat Zukunft* (C). Bei all diesen Gelegenheiten haben sich sehr viele Bürger*innen mit Begeisterung engagiert für eine gemeinsame Sache. Grundlegend für dieses Engagement ist die Haltung, dass sich die Lebensumstände aktiv gestalten und verbessern lassen, selbst wenn die Ausgangslage schwierig ist. Ein Gesprächspartner erklärt: *„Wenn etwas [Läden, Gasthäuser, Einrichtungen, Unternehmen...] weggefallen ist, haben wir immer versucht irgendwie was Neues zu schaffen“* (Interview F, ein kommunaler Mandatsträger). Für eine andere Interviewte war in den ersten, von Brüchen geprägten Nachwendejahren *„das Nutzen der Potenziale, die es hier im täglichen Leben gibt, [...] unser Credo. [...] Wir können jetzt nicht alles fallen lassen, sondern wir machen weiter und passen uns der neuen Situation an oder nutzen sie, so gut wir können“* (Interview I, eine Vertreterin einer sozialinnovativen Initiative). Und der Gesprächspartner C, ein kommunaler Mandatsträger, betont *„das Bewusstsein im Dorf, dass man [...] selber machen muss, wenn was los sein soll“*. In diesem Sinne *„wurden nicht Aufgaben verteilt, sondern die Leute haben sich die Aufgaben mitgenommen und haben gesagt: das kann ich machen, das liegt mir und das mache ich gerne“* (C). Die mit dieser Haltung einhergegangenen, positiven Veränderungen in der Region haben eine *„Machermentalität“* und ein gewachsenes Selbstbewusstsein entstehen lassen, *„was wiederum dazu führt, dass mehr Menschen Projekte machen. Also es ist überhaupt keine Stimmung von abgehängt Sein und ,hat doch eh alles keinen Sinn““* (Interview A, ein Vertreter einer sozialinnovativen Initiative). Insgesamt, so fasst es eine Gesprächspartnerin zusammen, ist der Hohe Fläming *„eine besondere Region, die auf jeden Fall viele Menschen sammelt, die Lust haben, mitzumachen [...] und das aktiv Werden auch wichtig finden“* (Interview B2, eine Vertreterin einer sozialinnovativen Initiative).

Dass diese hohe Engagement-Bereitschaft nicht naturgegeben ist, sondern auch erarbeitet wurde, zeigt die hohe Bedeutung, die viele Befragte einer komplementären Anerkennungskultur beimessen. Viele Verantwortungsträger*innen scheinen sich dieser wichtigen Komponente der Engagement-Kultur sehr bewusst zu sein, wie das folgende Zitat andeutet:

Und dann kommen die Bürgermeister aus dem Berliner Umland und sagen: 'Hey, ihr habt doch hier so viel!' Ja, aber das sind größtenteils lauter ehrenamtliche Strukturen, die sofort wegbrechen, wenn die Personen wegbrechen. Daher ist ein Großteil unserer Arbeit Wertschätzung und Kommunikation! (Interview F, ein kommunaler Mandatsträger)

Diese Einsicht findet ihren Ausdruck auf vielerlei Weise, z. B. im bewussten gemeinsamen Feiern von Erreichtem und öffentlichen Ehrungen von Einzelpersonen mit Ehrenamtskarten des Landes Brandenburg (I), in kommunalen Neujahrsempfängen, zu denen ehrenamtlich tätige Personen eingeladen werden (L), in Respektbekundungen der kommunalen Verwaltungen für zivilgesellschaftliche Verantwortungsübernahme (C), in Besuchen von kommunalen Amtsträgern bei Veranstaltungen von sozialinnovativen Initiativen (L, F) oder auch schlicht in Einladungen des Bürgermeisters auf einen Kaffee (F). Aber nicht nur von kommunalen Vertreter*innen scheint diese Anerkennungskultur gelebt zu werden, sondern auch die Bevölkerung scheint ihre Wertschätzung gegenüber engagierten Mitbürger*innen immer wieder zum Ausdruck zu bringen, wie beispielsweise die folgende Aussage zeigt:

In der Bevölkerung ist man gut angesehen. [...] Wenn man durch die Dörfer fährt, wird man begrüßt. Oder wenn man mit der Bürgerbusweste im Laden einkaufen geht: 'Ah schön, dass es euch gibt!' und so, also das wird von der Bevölkerung anerkannt. Da gibt es eher Rückenwind. (Interview L, ein Vertreter einer sozialinnovativen Initiative)

6 Wo treffen wir uns? Zur Bedeutung physischer Orte

Nicht nur die ‚soziale Infrastruktur‘, die in den vorangegangenen Kapiteln beschrieben wurde, scheint für das Verständnis der dynamischen Entwicklung des Hohen Fläming wichtig. Es braucht auch physische Orte, die sozialinnovativen Akteuren mit ihren alternativen Praktiken, etwa gemeinschaftliches Gärtnern, mobiles Arbeiten oder neue Kunstformate, Raum für ihre Aktivitäten bieten. Physische Orte wie Coworking Büros, Makerspaces, Werkstätten, Ateliers, kommunale Einrichtungen, Wirtshäuser, Versammlungssäle und -räume, Gärten und Innenhöfe sind dabei auf verschiedene Weise wirksam. Sie können für Besucher*innen und Interessierte erlebbar machen, dass Wandel passiert, weshalb der Mandatsträger F bei Umnutzungsvorhaben von brachliegendem Gelände immer möglichst schnell die Bagger rollen sehen möchte, um den Eindruck zu vermitteln: es tut sich was! Sie können auch eine repräsentative Funktion einnehmen als symbolische Orte des eigenen Handelns. In dieser Weise beschreibt die Gesprächspartnerin B1 das *Coconat*-Gelände für ihr Unternehmen (*neuland21* e.V.) als einen „idealen Ort“...

... um Meetings zu machen, also auf repräsentative Art und Weise. Das war für uns damals sehr wichtig, weil wir natürlich viele Gespräche mit Förderern, Partnern, Stiftungen usw. geführt haben. Presse, die sich für uns interessiert hat, die wollten dann immer das digitale Landleben angucken. Du kennst vielleicht diese furchtbaren Fotos, die dann immer entstehen, wenn man mit Laptop auf irgendeinem Heuballen sitzt oder so ein Kram. Das war uns

zu plakativ. Und von daher war das Coconat schon auch ein idealer Ort, um zu verbildlichen, was uns vorschwebte. (Interview B1, eine Vertreterin einer Initiative)

Wichtiger im Alltag sind physische Orte aber sicher als Versammlungs- und Begegnungsorte, als Orte, wo man sich kennenlernen kann, wo über gemeinsamen Ideen gebrütet werden kann, wo soziale Beziehungen gepflegt werden können, wo man Bildungsangebote wahrnehmen kann oder wo man schlicht im Rahmen von Festivals und Feierlichkeiten eine gute Zeit mit anderen Menschen verbringen kann. Ebenso sind solche Orte auch Orte des konkreten *Tuns* und Ausprobierens, wo, z. B. in Makerspaces, gemeinsam Dinge repariert, Möbel gebaut oder neue technische Lösungen erprobt werden.

Der Hohe Fläming weist mittlerweile eine ganze Reihe an solchen Orten auf. Das *ZEGG* ist seit Jahrzehnten als Seminar- und Versammlungsort etabliert und viele Menschen fanden so in den Hohen Fläming (siehe 3.1). *Mal's Scheune* in Wiesenburg wird sowohl für Musik- und Kulturveranstaltungen genutzt als auch für die Versammlungen des zweiwöchig stattfindenden Stammtischs. In jüngerer Zeit kamen mit dem *Coconat*, der *Alten Hölle* (siehe Abbildung 3) und der Schäferei Arensneest drei weitere wichtige Orte für Veranstaltungen, Bildungsangebote, Feste, formelle Treffen oder lockere, oftmals auch ungeplante Begegnungen hinzu, etwa wenn an einem Wochenende zwei unterschiedliche Gruppierungen bei der *Alten Hölle* ein Event organisieren und sich so die Wege kreuzen (S). Mit dem neuen, umgebauten S-Bahn-Wagon und weiteren neuen Räumlichkeiten des Mobilitätscampus werden zeitnah außerdem auf dem *Coconat*-Gelände weitere Coworking- und Meetingräume entstehen, die den Mitgliedern des *Smart Village e.V.* zur Verfügung stehen werden.



Abbildung 3: die Bar der Alten Hölle

Quelle: eigenes Foto

Dazu haben die Kommunen, oft im Verbund mit zivilgesellschaftlichen Organisationen weitere wichtige Orte geschaffen, die vielfältige Nutzungen erlauben. In Bad Belzig ist das Kulturzentrum entstanden, das die Stadtbibliothek, die *Partnerschaft für Demokratie*, die Jugendarbeit und die *Mitmachwerkstatt* für außerschulische MINT-Bildung beherbergt sowie Versammlungsräume bietet. In Wiesenburg/Mark wurde gezielt eine ganze Reihe an Veranstaltungsorten und möglichen Treffpunkten geschaffen:

Wir haben viel Wert darauf gelegt, aus den Erfahrungen aus diesen kreativen Produktionsstätten, die es in Berlin oder in Leipzig gab, dass wir für jede Veranstaltung versuchen, den geeigneten Ort in der Gemeinde zu haben. (...) Wir beide hätten jetzt auch [...] in die Zukunftsschusterei gehen können. Das macht was her, da gibt es modernste Technik und so weiter. Bei größeren Versammlungen und Bürgerbeteiligungsprozessen haben wir die Kunsthalle. Da gehen wir nicht in die Turnhalle, sondern in einen Raum, wo man merkt: Oh, da kann man auch rein theoretisch Theater machen. Da ist so eine Art Offenheit, [...] das ist so ein kreativer, großer Raum. [...] Wir gucken, dass wir mehrere unterschiedliche Räume haben, die wir unterschiedlich bespielen und unseren verschiedenen Partnern anbieten. (Interview F, ein kommunaler Mandatsträger)

7 Warum denn in die Ferne schweifen? Das Ergreifen von Möglichkeiten auf überregionaler Ebene

Die vorangegangenen Kapitel drehten sich v.a. um wichtige innewohnende Charakteristika des Zusammenwirkens von regionalen Akteuren und wie sie zur hohen sozialinnovativen Dynamik im Hoher Fläming beitrugen. Die lokalen Akteure sind aber keinesfalls nur nach innen gerichtet. Vielmehr ist ihr Blick immer wieder auf das überregionale Geschehen und die sich hieraus ergebenden Chancen für das eigene Handeln gerichtet. Dies lässt sich besonders für drei strategische Ansätze darstellen: das Bestreben gezielt neue sozialinnovative Initiativen von außerhalb anzuziehen und die eigenen Standortbedingungen danach auszurichten (1), das systematische ‚Scannen‘ von vielfältigen Förderprogrammen und der Aufbau professioneller Kompetenz für das Einwerben von Fördermitteln (2) und das Aufsaugen und lokale ‚Übersetzen‘ von Ideen von anderen Orten (3).

7.1 Selbstvermarktung als sozialinnovative Region

Dass sozialinnovative Initiativen und Projekte einen wichtigen Beitrag zur Lebensqualität ländlicher Räume beitragen können, dadurch andere Menschen anziehen und somit in fine auch das Steueraufkommen der Kommunen verbessern können, ist vielen der interviewten Personen nur allzu bewusst. Konsequenterweise gibt es ein hohes Interesse daran zu verstehen, was für die Ansiedlung und das Florieren von Initiativen wichtig ist und wie man Gruppierungen mit innovativen Vorhaben gezielt anwerben kann. Stellvertretend hierfür steht folgende Aussage des Gesprächspartners F:

Wir brauchen Leute, die sich hier wohlfühlen, die andere Leute mit sich ziehen [...]. Es gab ja jetzt mehrere Studien und Umfragen, wo klar war, dass die Städter sich mehrheitlich vorstellen können auf dem Land zu leben. Aber es gibt viele Hemmnisse, und ein großes Hemmnis ist, dass die Leute Angst haben, einsam zu sein. Daher haben wir immer gesagt: Wir fördern diese kreativen Produktionsstätten, weil die Leute da auf Gleichgesinnte treffen und weil dort Gemeinschaftsräume entstehen oder Aktivitäten, die vorher nicht da waren und uns bereichern. (Interview F, ein kommunaler Mandatsträger)

Der Befragte hat es folgerichtig als wichtigen strategischen Pfeiler seines Handelns auserkoren, seine Kommune als „einen Hotspot“ sozialer Innovation zu entwickeln. Die Kommune hat daher im Rahmen des Projektes *aktive Regionalentwicklung* ein *strategisch-regionales Entwicklungskonzept (SREK)* erstellt, „welches aufzeigen soll, wie der Einwohner- und Arbeitsstättenverlust bspw. durch sozialunternehmerische und genossenschaftliche Initiativen, durch Revitalisierungs- und Vernetzungsprojekte im Bereich CoWorking und CoLiving aufgehalten werden kann“¹¹ (siehe Abbildung 4). Gleichzeitig wird versucht diesen Ansatz öffentlichkeitswirksam bekannt zu machen, sodass jede Gruppierung, die in der Nähe von Berlin ein Gelände für ein neues Projekt sucht, sich automatisch erinnern soll: „Ich habe da mal was über Wiesenburg gelesen“ (F). Hierfür hat die Kommune auch wiederholt Grundstücke oder leerstehende Gebäude aufgekauft, um sie potentiellen Projekten gegebenenfalls anbieten zu können. Zum Engagement der Kommune passt auch, dass der Befragte F Vertretern einer Bank das *KoDorf* im Rahmen einer Geländeführung vorstellte, um sie von der Kreditbewilligung für die hinter dem Projekt stehende Baugruppe zu überzeugen. Mit seinem Einsatz scheint der Interviewte allerdings nicht allein zu sein. So berichtet der Interviewte A, dass er auf einer Messe von Vertreter*innen der Wirtschaftsförderung des Landkreises sowie vom Tourismusverband unabhängig voneinander auf die freie Immobilie hingewiesen wurde, in der heute das *Coco-nat* beheimatet ist.

In der Summe stellt sich bei ansiedlungswilligen sozialinnovativen Gruppierungen offenbar häufig das Gefühl ein, von der Lokalpolitik „hier tatsächlich auch gewollt“ (S) zu sein. Diese Bemühungen um potentielle Neu-Ansiedlungen von externen Gruppierungen scheinen durchaus Früchte zu tragen. Der Befragte H beobachtet, dass sich der Hohe Fläming in der „alternativ-kulturellen“ Szene als attraktive Gegend herumgesprochen hat und man sich dort gegenseitig Tipps zu freistehenden Häusern in der Region gibt. Konkret äußert sich das gewachsene Interesse darin, dass es laut dem Gesprächspartner F bis zur Verteuerung von Krediten durch die Leitzins-Anhebung durch die EZB „eigentlich fast monatlich Anfragen von Gruppen, Privatpersonen und Vereinen [gegeben hat], die gefragt haben, ob wir nicht noch einen Ort haben“ (Interview F, ein kommunaler Mandatsträger).

¹¹ https://leibniz-irs.de/fileadmin/user_upload/Regionalgespraeche/Regional_51/Marco_Beckendorf_Landleben_2.0_in_Brandenburg.pdf

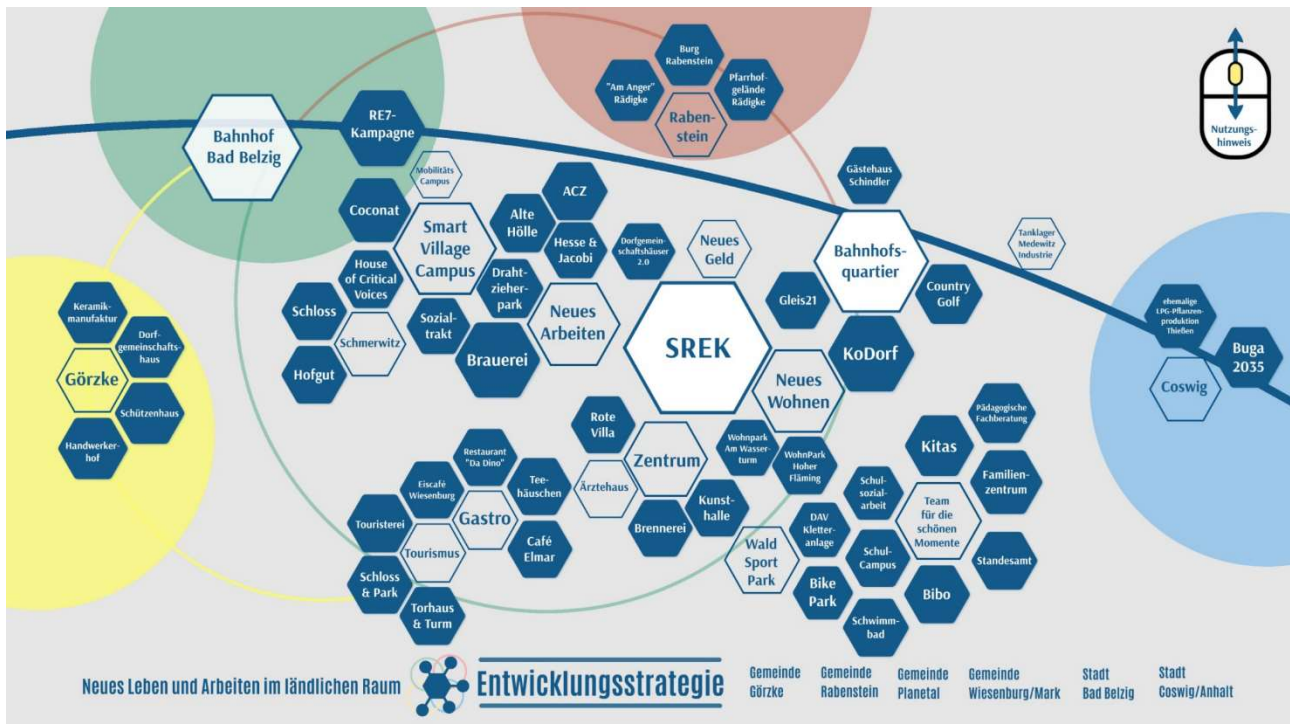


Abbildung 4: Übersichtskarte aus dem SREK der Gemeinde Wiesenburg/Mark zu den vernetzten Initiativen und Angeboten

Quelle: www.srek.wiesenburgmark.de

7.2 Förderprogramme als Steinbruch

Ein zweiter wichtiger Aspekt der Außenorientierung ist das systematische ‚Scannen‘ und ‚Anzapfen‘ von möglichen Förderquellen, die viele Projekte in Wiesenburg und Bad Belzig oftmals überhaupt erst ermöglichen. Dabei gelang und gelingt es den Akteuren in zunehmendem Maße Mittel aus den unterschiedlichsten Finanztöpfen zu akquirieren. Hierzu gehören Stiftungen (*Bosch-Stiftung*, *Programm Neulandgewinner*; *Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt*) genauso wie Förderprogramme der öffentlichen Hand. Unter letztere fallen sowohl Landes- (z. B. *GRW-Netzwerk-Förderung*; *meine Stadt der Zukunft*; *Lotto-Förderung*) als auch Bundes- (z. B. *Smarte.Land.Regionen*; *Modellprojekte Smart City*; *Heimat 2.0*; *MINT-Cluster*) und EU-Förderprogramme (z. B. *LEADER-Programm*; *Europäischer Sozialfonds*; *Europäische Fonds für regionale Entwicklung*; *Europäischer Ausrichtungs- und Garantiefonds für Landwirtschaft*).

Der zunehmende Erfolg bei der Einwerbung von Fördergeldern ist allerdings nicht selbstverständlich (wobei es, siehe das folgende Kapitel zu Fortschreibungsketten, durchaus auch ‚zufliegende‘ Fördermittel gibt), sondern resultiert ebenso ganz wesentlich aus einer gezielten Hinwendung zu diesen Förderprogrammen, verbunden mit einem sukzessiven Kompetenzaufbau bei der Beantragung von Fördermitteln (B1 und B2). Diese Ausrichtung lässt sich im Falle der Gemeinde Wiesenburg/Mark zurückverfolgen bis in die frühen Nachwendejahre, als es der damaligen Bürgermeisterin gelang, ein umfangreiches Modellvorhaben der Städtebauförderung nach Wiesenburg/Mark zu holen. Bis heute scheint dieses aktive Monitoring von neuen, sich auftuenden möglichen Förderquellen

eine weit verbreitete Praxis zu sein, um bestehende Projektideen auf die Schiene zu setzen, wie das folgende Zitat beispielhaft zeigt:

Nach 2015 und der großen Flüchtlingswelle hat Deutschland sehr viel Geld für Integration ausgegeben. Und ich habe dieses Förderprogramm damals gesehen und gedacht: boah, das passt doch wie die Faust aufs Auge! [...] Ich habe einen Förderantrag geschrieben und eine Projektidee entwickelt für dieses Haus, Soziokulturelles Zentrum, und so sind wir gefördert worden. (Interview E, ein Mitarbeiter einer Kommunalverwaltung)

In der Summe gelingt es den Kommunen Bad Belzig und Wiesenburg/Mark und Fördermittel in einem Ausmaß einzuwerben, das „nicht Standard“ ist in Gemeinden vergleichbarer Größe, wie der Gesprächspartner F nicht ohne Stolz anmerkt.

7.3 Inspiration und Lernen von anderen Orten und lokale Übersetzung in eigene Projekte

Das sprichwörtliche ‚über-den-Tellerrand-Schauen‘ scheint ein dritter wichtiger Bestandteil der Außenorientierung vieler Akteure zu sein. Dabei werden völlig neue Ideen und Beispiele kennengelernt, wie ähnlich gelagerte Projekte anderswo laufen, oder auch sehr konkrete, praktische Informationen gesammelt, die bei der Überwindung eigener Problemlagen hilfreich sein können. Typischerweise findet dies statt durch die aktive Mitgliedschaft in relevanten Netzwerken, etwa im *Netzwerk Zukunftsorte* (A, F), im *Netzwerk CoworkLand* (F), im *Netzwerk Neulandgewinner* (I), im *Netzwerk Unser Dorf hat Zukunft* (I, C, O), im *Netzwerk der lokalen Aktionsgruppen* (H), im *Verband offener Werkstätten* (S) oder im *Netzwerk der Smart Cities* (E). Solche Netzwerke richten üblicherweise in regelmäßigen Abständen Veranstaltungen aus, die von vielen Akteuren als sehr inspirierend empfunden werden.

Auch diese Art des Nutzens von externem Wissen wird von zahlreichen Akteuren durchaus strategisch betrieben, um eigene Vorhaben davon profitieren zu lassen. So berichtet der Interviewte F, ein kommunaler Mandatsträger, dass es der Gemeinde Wiesenburg/Mark gelang (vorübergehend) eine Dependence von *CoworkLand* anzusiedeln, „was sehr geholfen hat, weil wir sehen konnten, was die anderen Coworking Spaces in Deutschland machen“. Außerdem erklärt er, dass er Besichtigungen interessanter Projekte, insbesondere des Netzwerks *Zukunftsorte*, so oft wie möglich in seine Amtsroutinen integriert: „Wenn der Städte- und Gemeindebund in Luckau oder in Prenzlau tagt, dann versuche ich, diese Termine immer zu kombinieren, indem ich mir verschiedene andere Projekte auf dem Weg anschau oder vorbeischaue“. Der Befragte S wiederum erzählt, dass *Alte Hölle e. V.* sich aktiv darum bemüht hat, das bundesweite Jahrestreffen des Verbandes offener Werkstätten beherbergen zu dürfen, um von deren Wissen und praktischen Fähigkeiten profitieren zu können:

Den Verband offener Werkstätten, den habe ich tatsächlich angeworben. [...] Ich [...] habe gedacht: Mensch, die hier auf dem Platz zu haben, wäre richtig gut, einfach um sich auszutauschen. Über: Welche Förderungen sind für uns noch möglich? Weil die Leute halt alle in diesem Kontext sind [...]. Aber auch einfach [...] handwerklich geschickte Leute da zu

haben, die auch das Wochenende [über] bauen wollen. Da ist uns dann halt auch egal, wie viel Miete die zahlen. (Interview S, ein Vertreter einer sozialinnovativen Initiative)

Solcherlei aktives Aufsuchen von Wissensquellen fließt offenbar nicht selten in die Gestaltung eigener Projekte und trägt somit zur lokalen Dynamik im Hohen Fläming bei, wie das folgende Zitat illustriert:

Vieles ist abgeguckt aus anderen Projekten, [...] Stammtischtreff zum Beispiel oder der Dorfspaziergang sind Dinge, die woanders schon stattgefunden hatten. [...] Im Prinzip war es ein Transfer von Erkenntnissen aus anderen Projekten. [...] Immer dieses: hier Dinge machen, die erforderlich und notwendig erscheinen und von woanders sich Wissen mitnehmen. (Interview I, eine Vertreterin einer sozialinnovativen Initiative)

8 Eins baut auf dem anderen auf – Fortschreibungsketten und wie sie gefördert werden

Alle in den vorherigen Kapiteln diskutierten Charakteristika der Region Hoher Fläming fügen sich zusammen zu Entwicklungsdynamiken, die im Folgenden ‚Fortschreibungsketten‘ heißen sollen. Es ist sehr interessant nachzuverfolgen, wie neue Projekte, Ideen und Initiativen oft auf Bestehendem aufbauen und sozusagen die Geschichte weitererzählen, mit einem neuen Kapitel der Entwicklung. Man kann, wie es ein Gesprächspartner ausdrückt, „*diesen Projekten im Prinzip wie so einem Faden folgen*“ (Interview A, ein Vertreter einer sozialinnovativen Initiative). Wie aber entspinnen sich diese Fäden? Nicht selten sind dies offenbar unerwartete glückliche Fügungen, die sich plötzlich ergeben – was darauf hindeutet, dass ein Grundvertrauen, „dass es schon immer irgendwie weitergeht“, nicht unberechtigt ist, auch wenn man gerade vielleicht mangels Geldes, Personals oder passendem Ort noch nicht weiß wie. Dies lässt sich insbesondere für Fördermittel sagen, die den Kommunen teilweise mehr oder weniger durch die Staatskanzlei und Landesministerien zugetragen wurden (E), um begonnene Aktivitäten im Digitalisierungsbereich fortzuführen oder auszubauen, etwa die Entwicklung der sehr erfolgreichen Bad Belzig-App zur Interaktion mit den Bürgerinnen und Bürgern:

Also man sagt ja immer: Der Teufel schießt immer auf den größten Haufen! [...] Die Fördermittelgeber sagen: okay, da gibt es ja schon was, da scheinen Akteure zu sein, die einerseits sich mit diesen Digitalisierungsthemen auskennen und die außerdem in der Lage zu sein scheinen, [...] Projektmanagement zu betreiben. Also das scheint keine Luftnummer zu sein. (Interview A, ein Vertreter einer sozialinnovativen Initiative)

Ein wichtiger Teil der überwiegend positiven Entwicklungen im Hohen Fläming scheint also das Prinzip der sich plötzlich öffnenden neuen Türen zu sein, von denen man gar nicht wusste, dass es sie gibt (E). Genauso ist es allerdings offenbar ein eingeübtes Muster der Akteure im Hohen Fläming, dass sie schon frühzeitig beginnen zu überlegen, wie sich bestimmte Aktivitäten verstetigen, ausbauen oder etwas verändert fortführen lassen und dafür gezielt nach Chancen Ausschau halten.

Wenn dann ein Projekt oder eine Aktivität erwartbar zu einem Ende kommt, haben sie dann oftmals schon eine Strategie in der Hinterhand, wie es weitergehen könnte.

Dieses Nutzen unterschiedlichster Möglichkeiten habe ich in meiner beruflichen Tätigkeit gelernt. Anfangs war ich auch noch Kreistagsabgeordnete, dadurch hatte ich dann auch noch verschiedene Möglichkeiten, auch mit Menschen außerhalb Wiesenburgs in Kontakt zu kommen. Und wenn man solche Sachen nicht einschlafen lässt, sondern immer guckt, wie entwickelt sich eine Sache und wo können wir da weiter, welche Möglichkeiten gibt es, dann kann man damit schon eine ganze Menge machen. (Interview I, eine Vertreterin einer sozialinnovativen Initiative)

In diese – zufälligen oder intendierten – Fortschreibungsketten sind zumeist viele Elemente eingebunden, auf die aufgebaut werden kann: angestelltes Personal oder ehrenamtlich tätige Personen haben in Projekten wichtige Erfahrungen gesammelt und Kompetenzen aufgebaut, die sie zuvor noch nicht hatten und nun befähigen zu einem neuen Schritt; die Zusammenarbeit in einem Projekt hat Netzwerke erweitert und aus diesen Netzwerken kommt ein entscheidender Hinweis für eine mögliche Zusammenarbeit mit bisher unbekannten Partnern; ein erfolgreiches Projekt erweckt die Aufmerksamkeit überregionaler Akteure (Stiftungen, Ministerien), die Ideen und Geld liefern für Nachfolgeaktivitäten; die üppige Fördermittel-Ausstattung in einem Projekt erlaubt es überschüssige Mittel in eine bestimmte materielle Anschaffung zu investieren, die dann für ein Anschlussprojekt die operative Basis ist; oder es werden Orte und Räume geschaffen, die in der Folge neue Nutzungen anziehen und Ideen zur Weiterentwicklung des Ortes erzeugen. Im Hohen Fläming findet sich eine Vielzahl solcher Fortschreibungsketten, von denen drei Fälle hier illustrativ vorgestellt werden sollen, bei denen gleich mehrere Sequenzen identifizierbar sind.

8.1 Von Heim@Office zur Mobilstation Klein Glien

Das erste Beispiel zeigt eine Fortschreibungskette, die völlig unterschiedliche Themenfelder miteinander verbindet. Es beginnt beim Modellprojekt *Heim@Office*, das von *neuland21* e.V. in Zusammenarbeit mit Unternehmen und Kommunen durchgeführt wurde, um im Nachgang der Corona-Pandemie Formen des mobilen Arbeitens auf dem Land zu erproben. Im Rahmen dieses Projekts flossen Gelder in die Anschaffung eines ausrangierten S-Bahn-Wagens, der nun auf dem *Coconat*-Gelände steht (siehe Abbildung 5), als Coworking-Space dienen und Herz des neuen Mobilitäts-campus werden soll.

Dieser Mobilitäts-campus ist nun wiederum der Ort, an dem im Rahmen von punktuellen Workshops oder auch im Rahmen von längeren start-up ‚residencies‘ an neuen Lösungen für die ländliche Mobilität getüftelt werden soll. Erste Ergebnisse hiervon sind die Einrichtung einer Mobilstation mit Bücherschrank, Mitfahrbank und Eier-Verkaufsautomat am *Coconat*-Standort Klein Glien sowie die Erprobung eines autonomen on-demand-Shuttlebusses zwischen Wiesenburg/Mark und Bad Belzig durch *RegioBus* (A). Am Ende kann man somit eine Ereigniskette von *Heim@office* bis zur Mobilstation in Klein Glien zeichnen.



Abbildung 5: ausrangierter S-Bahn Wagon auf dem Coconat-Gelände

Quelle: eigenes Foto

8.2 Von der Sanierung des Bahnhofs Wiesenburg/Mark zum Projekt Wiesenburg aktiv gemeinsam gestalten

Die zweite Fortschreibungskette beginnt bei der Sanierung des Bahnhofs Wiesenburg/Mark durch die neu gegründete Bahnhofsgenossenschaft im Jahr 2010. Das Bahnhofsgebäude stand zum damaligen Zeitpunkt bereits mehrere Jahre weitgehend leer und wurde in großer gemeinschaftlicher Anstrengung, u.a. im Rahmen eines 96-Stunden Arbeitseinsatzes mit über 80 Freiwilligen, instandgesetzt und neuen Nutzungen zugeführt (I, O). Heute finden sich dort ein Bistro sowie der Coworking Space *Gleis21*. Der renovierte Bahnhof diente dann 2019 den Initiator*innen des Projekts *Neuland Hoher Fläming*, die auf der Suche nach geeigneten Büroräumen waren, als operative Basis für ihre (erfolgreiche) Antragstellung und die folgenden Projektaktivitäten (I). Im Rahmen dieses Projektes unter der Trägerschaft des Vereins Soziale Arbeit Mittelmark (SAM) e.V. konnten wichtige Bausteine des Miteinanders im Hohen Fläming reaktiviert (*Mitmachkonferenz*) oder initiiert werden (Infoportal *Wegweiser Hoher Fläming* und Stammtisch Wiesenburg). Außerdem gelang es, die weitere Betreuung des Infoportals fest als Angebot der LAG zu verankern und die Mitmachkonferenz durch eine geteilte Verantwortungsübernahme mehrerer Akteure dauerhaft zu etablieren und somit beides zu verstetigen (I). Durch das bis heute laufende Nachfolgeprojekt *Wiesenburg aktiv gemeinsam gestalten* (seit 2020) konnten die entwickelten Formate weiter ausgebaut und ihre Finanzierung über mehrere Jahre sichergestellt werden. Somit lässt sich sagen, dass das Engagement der Mitglieder der Bahnhofsgenossenschaft zur Sanierung des Bahnhofsgebäudes vor fast 15 Jahren eine wichtige Grundsteinlegung für die Etablierung der erwähnten gemeinschaftsfördernden Formate darstellt.

8.3 Von CoderDojo zur Mitmachwerkstatt

Beim dritten hier diskutierten Beispiel war wiederum ein Projekt von *neuland21* e.V. der Ausgangspunkt, mit Namen *CoderDojo*. Es handelt sich hierbei um ein außerschulisches Angebot der digitalen Bildung, „in der Kinder und Jugendliche zwischen 8 und 17 Jahren spielerisch und projektorientiert an das Programmieren herangeführt werden und selbst Ideen entwickeln, wie sie mit Programmen, Web-Anwendungen und Hardware konkrete Probleme aus ihrer Lebenswelt lösen können.“¹² *CoderDojos* wurden von *neuland21* e.V. u.a. in Bad Belzig veranstaltet und erfreuten sich großer Beliebtheit, sodass zusammen mit der Stadt Bad Belzig und dem Familienzentrum nach Möglichkeiten gesucht wurde, daraus ein regelmäßigeres Angebot zu machen.

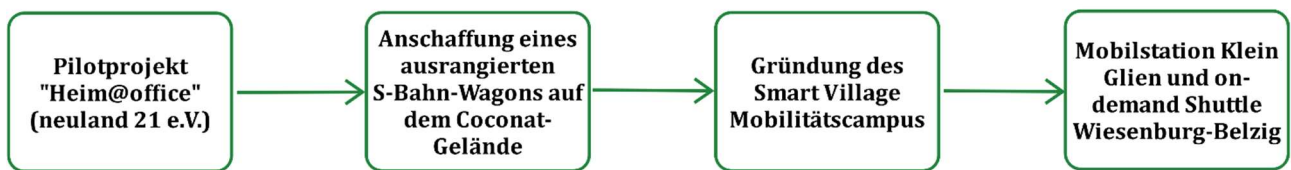
Dann gab es irgendwann eine Fördermöglichkeit, so einen ganzen Makerspace [...] aufzubauen, auch mit der Stadt. Das nennt sich jetzt Mitmachwerkstatt, aber im Grunde genommen ging es um MINT, also das Umsetzen von naturwissenschaftlichen Fächern. [...] Wenn man da jetzt reingeht, hat man eine Fülle von Geräten und ein ganzes Trainingsangebot. [...] So entwickeln sich die Projekte bei uns. Es fängt mit einer kleinen Idee an, wie so ein Pflänzchen, und dann kriegt man das ein Stück weit gefördert und dann guckt man weiter. (Interview B2, eine Vertreterin einer sozialinnovativen Initiative)

Die neu entstandene Mitmachwerkstatt wurde integriert in eine neue kommunale Struktur, das Kulturzentrum (siehe Kapitel 3.5), und dürfte alleine deshalb gute Chancen auf Verstetigung haben. Auf dieser Basis zeichnen sich nun weitere Entwicklungen ab: So soll es Angebote speziell für Mädchen geben und eine vertiefte Zusammenarbeit mit den Schulen, um mit ihnen ganze Projektwochen zu gestalten (B2). Somit zeigt sich, dass aus einer zunächst landesweiten Initiative, mit gelegentlichen *CoderDojos*, ein festes, räumlich verankertes und inhaltlich weiterentwickeltes Angebot entstehen kann. Abbildung 6 stellt die drei vorgestellten Fortschreibungsketten graphisch dar.

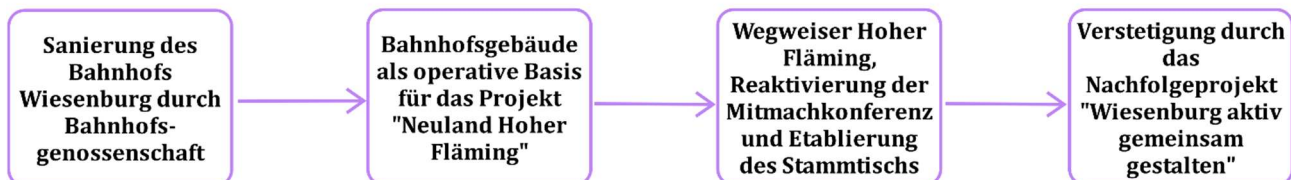
In der Summe zeigen diese Beispiele, dass die Chancen für neue Projekte und Aktivitäten steigen, wenn Ideen auf einen fruchtbaren Boden fallen. Hier passt die Analogie eines Ökosystems gut: Wo schon etwas ist, können sich auch andere artverwandte ‚Pflanzen‘ leichter ansiedeln. Das nun folgende Schlusskapitel formuliert einige Gedanken, wie dieses Ökosystem in seiner Entwicklung aktiv unterstützt werden kann.

¹² <https://neuland21.e.v.21.de/projekte/coderdojo/>

Fortschreibungskette 1



Fortschreibungskette 2



Fortschreibungskette 3

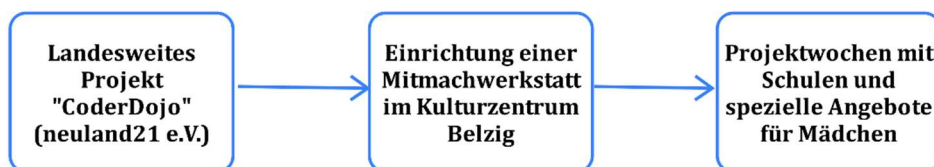


Abbildung 6: typische Fortschreibungsketten im Hohen Fläming

Quelle: eigene Abbildung

9 Schlussfolgerungen: Wie können lokale Akteure sozialinnovative Dynamiken fördern?

Die hier vorgestellte Region des Hohen Fläming lässt sich als Beispiel einer weitgehend positiv verlaufenen regionalen Erneuerung charakterisieren. Es ist an dieser Stelle wichtig zu betonen, dass in diesem Bericht v.a. die Gelingens-Elemente diskutiert wurden, mit der Idee hilfreiches Wissen für andere ländliche Regionen bereitzustellen. Diese Ausrichtung des Berichts bedeutet auch, dass manche Schwierigkeiten – verursacht etwa durch bundesweite Baurechts- und Naturschutzbestimmungen, hohe bürokratische Anforderungen mancher Fördermittelprogramme, die geringe Finanzmittelausstattung der Kommunen, ein früher starkes rechtsextremes Milieu in der Region oder die Bedenken mancher Bevölkerungsteile gegenüber Zugezogenen aus großstädtischen Räumen – tendenziell unterbelichtet sind. Es lässt sich aber sagen, dass die in diesem Bericht dargestellten Gelingens-Elemente mit hoher Wahrscheinlichkeit geholfen haben im Umgang mit diesen Schwierigkeiten.

Das Zusammenwirken dieser Elemente in sich immer weiter verzweigenden Fortschreibungsketten ist in seiner Gänze sicherlich nicht planbar und hängt immer wieder auch von günstigen Umständen ab – im Falle des Hohen Fläming ist beispielsweise die geographische Lage zwischen den

beiden gesellschaftlich-kulturellen urbanen Zentren Leipzig und Berlin von großer Bedeutung für die Anziehung alternativer gesellschaftlicher Milieus. Dennoch legen die Ergebnisse dieser Studie nahe, dass lokale Akteure die Chancen positiver gesellschaftlicher Erneuerung durch bestimmte Maßnahmen erhöhen können, insbesondere durch die drei folgenden Ansätze:

- **Schaffung einer Willkommenskultur:** die Ergebnisse dieses Berichts zeigen, dass gerade Pionierorganisationen wie das *ZEGG*, *Coconat* und *neuland21 e.V.* oftmals gesellschaftliche Widerstände hervorrufen können und wichtige Irritationsarbeit leisten müssen, um das Feld zu bereiten für weitere Prozesse gesellschaftlicher Erneuerung. Dies kann von kommunaler Seite unterstützt werden, indem solchen Initiativen symbolisch, mit tatkräftiger Unterstützung (etwa beim Erwerb von leerstehenden Gebäuden) oder in vermittelnder Haltung im Umgang mit regulatorischen Anforderungen signalisiert wird: Wir sehen in Euch keine Bedrohung unserer Ordnung, sondern eine Chance für die Verbesserung der lokalen Lebensumstände.
- **Bereitstellung und Schaffung von Flächen, Gebäuden und Räumen, die bestehenden oder entstehenden sozialinnovativen Initiativen oder Netzwerke Raum zur Entfaltung bieten:** Ländliche Räume mit Abwanderungshistorie bieten hierfür oft besondere Chancen, da es viele leerstehende Gebäude oder Industriebrachen zu finanzierbaren Konditionen gibt. Solche baulichen Relikte aus früheren Zeiten nicht einfach als „Schandflecken“ (Gesprächspartner F) zu ignorieren, sondern ihren Wert für Neuentwicklungen zu erkennen und unter Umständen auch renditeorientierten Investoren zuzuvorkommen, wenn Objekte zum Verkauf stehen, ist ein wichtiger Handlungsansatz für Kommunen.
- **Förderung von Gemeinschaftlichem Handeln:** Ein häufiges Problem von sozialinnovativen Initiativen als Organisationen und noch mehr von engagierten Einzelpersonen ist das Gefühl, mit den Problemlagen allein auf weiter Flur zu kämpfen. Nicht selten – das zeigen Ergebnisse des Projektes WIRinREGIONEN aus anderen Gegenden – mündet dies im resignativen Rückzug und im Ausbrennen engagierter Persönlichkeiten. Die Ergebnisse dieses Berichts legen nahe, dass koordinative Gruppierungen und Organe, Allianzen über Sektorengrenzen hinweg und ein Bewusstsein für die Bedeutung einer Anerkennungskultur dem Gefühl des Einzelkämpfertums entgegenwirken können. Die Erzeugung dieser ‚sozialen Infrastruktur‘ ist eine Gemeinschaftsaufgabe relevanter Akteure vor Ort. Hilfreich sind dabei mit Sicherheit Bemühungen, einflussreiche Akteure (klassische Vereine, Gemeindevertreter, Initiativen, kommunale Verwaltungen, SAM, LAG...) regelmäßig miteinander ins Gespräch zu bringen, um die Möglichkeiten von kollektiv getragenen, gemeinwohlorientierten Projekten auszuloten, den Blick dafür zu schärfen, was andere, auch unerwartete Personen oder Akteure, zu einem Projekt beitragen könnten sowie eine Kultur des authentischen Schulterklopfens in Anerkennung für Erreichtes zu etablieren.

Insgesamt erscheint es ratsam, dass die Förderung sozialinnovativer Dynamiken in Gemeindeverwaltungen in entsprechenden Stellenprofilen verankert wird, um ihrer Bedeutung

für regionale Entwicklung auch institutionell Rechnung zu tragen, vergleichbar zu Bemühungen Gewerbebetriebe anzuziehen, bezahlbaren Wohnraum für Zuzügler zu schaffen oder wichtige Einrichtungen der Daseinsvorsorge bereitzustellen. So würden sozialinnovative Initiativen ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken, wenn es darum geht, die Zukunft ländlicher Regionen zu gestalten.

10 Das Projekt: Hintergründe, Ziele, und Vorgehen

Ausgangspunkt des Projekts WIRinREGIONEN ist die Beobachtung, dass ländliche Regionen mit besonderen Herausforderungen konfrontiert sind (v.a. Abwanderung, Überalterung der Bevölkerung und Verlust von wichtigen Angeboten der Daseinsvorsorge), für die das gängige Innovationsverständnis mit seiner Fixierung auf wirtschaftlich-technische Fortentwicklung allerdings keine ausreichenden Lösungen bietet. Die Zukunftsfähigkeit solcher Gegenden scheint vielmehr davon abzuhängen, ob sie es schaffen, neue Wege zu beschreiten, neue Formen der Zusammenarbeit und des Zusammenlebens zu erproben sowie neue Alltagspraktiken zu etablieren, die die Lebensqualität auf dem Land verbessern, kurz: ob es ihnen gelingt soziale Innovationen zu entwickeln. Hierzu gehören z. B. offene Werkstätten, gemeinschaftliche Wohnformen, die Schaffung von Begegnungsorten, neuartige Kulturangebote, alternative Formen der Landwirtschaft, Bürgerbusse und vieles mehr.

Im Zentrum des Projekts WIRinREGIONEN stehen die Fragen: Wie entfalten sich solche sozialen Innovationen in ländlichen Räumen und welche Rolle können sie für die Transformationsfähigkeit solcher Regionen spielen? Und wie können ländliche Regionen die Entstehung und Etablierung von sozialinnovativen Initiativen unterstützen? Wir untersuchen diese Fragen konkret in Brandenburg und Sachsen-Anhalt und führen hierfür zahlreiche partizipative Veranstaltungen (Erzählcafés, Zukunftswerkstätten) und zwei Fallstudien durch zu zwei kleinräumigen Gebieten, dem Hohen Fläming (Brandenburg) und dem Ostharz (Sachsen-Anhalt).

Das Projekt zeichnet sich dabei durch eine transdisziplinäre Vorgehensweise aus, d.h. akademische Partner (IÖW Berlin und BTU Cottbus) und zivilgesellschaftliche Organisationen (Wertewandel e.V., Heimat Bewegten e.V., Netzwerk Zukunftsorte und der Bundesverband Soziokultur e.V.) arbeiten eng zusammen und lernen in vielfältiger Weise voneinander. Zusammen wurden zunächst in einem ‚Mapping-Prozess‘ jeweils ca. 90 Beispiele von sozialinnovativen Initiativen in Brandenburg und Sachsen-Anhalt gesammelt und anhand verschiedener Kategorien klassifiziert. Dadurch konnten Gegenden mit besonders hoher Innovationsdynamik identifiziert werden, die anschließend in den genannten Fallstudien vertieft untersucht wurden. Für diese Fallstudien lieferten die Praxispartner wertvolle Hinweise zu wichtigen Akteuren und Gesprächspartner*innen. Qualitative, leitfadengestützte Interviews mit lokalen Akteuren sowie verfügbare Dokumente (Broschüren, Websites, Zeitungsartikel, Strategiepapiere etc.) bildeten die Datengrundlage für die hier vorliegende Studie. Für die Analyse der Daten wurde im Forschungsteam ein gemeinsames Kategoriensystem entwickelt, das es uns erlaubte, das Material mit einer Analyse-Software zu ordnen und gezielt auszuwerten.

Im Ergebnis sollen die Ökosysteme beschrieben werden, in welchen gemeinschaftliche und gemeinwohlorientierte Initiativen den gesellschaftlichen Wandel anstoßen. Dabei werden die Akteure, ihre Netzwerke und ihr Zusammenwirken erfasst und die strukturellen

Bedingungen (z.B. kulturelle Orientierungen, unterstützende Infrastrukturen, Regelsysteme), in die sie eingebettet sind und die sie beeinflussen, am Beispiel konkreter Innovationsprozesse in der Region beschrieben.

Anhang: die Gesprächspartner*innen

Tabelle 1: Liste der Interviewten

Interviewpartner/in	Organisation
Interviewpartner A	Ein Vertreter von Coconat
Interviewpartnerin B1	Eine Vertreterin von neuland21 e.V.
Interviewpartnerin B2	Eine Vertreterin von neuland21 e.V.
Interviewpartner C	Ein Mandatsträger des Dorfes Fredersdorf
Interviewpartner E	Ein Mitarbeiter der Kommunalverwaltung Bad Belzig
Interviewpartner F	Ein Mandatsträger der Kommune Wiesenburg/Mark
Interviewpartner H	Ein Mitarbeiter der Lokalen Aktionsgruppe Fläming-Havel e.V.
Interviewpartnerin I	Eine Vertreterin des Netzwerkes Wiesenburg aktiv gemeinsam gestalten
Interviewpartner L	Ein Vertreter des Bürgerbusses Hoher Fläming e.V.
Interviewpartner M	Ein Vertreter des Zentrums für experimentelle Gesellschaftsgestaltung (ZEGG)
Interviewpartnerin O	Eine ehemalige Mitarbeiterin der Verwaltung des Landkreises Potsdam-Mittelmark
Interviewpartner S	Ein Vertreter des Vereins Alte Hölle e.V.